BERLIN
Sonnabend
6. Juni
1931

Der Abend

10 Pf.
Nr. 260
B 130
48. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3 Fernsprecher: Dönhoff 292—297

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Die neue Notverordnung

Aufruf der Reichsregierung: Harte Notmaßnahmen — Der letzte Schritt zur Sanierung

Heute wird die neue Notverordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Den Wortlaut der Verordnung, die einschneidendste Lasten bringt, ist eine umfangreiche Denkschrift als Begründung beigegeben, aus der wir auszugsweise den wesentlichen Inhalt wiedergeben. Außerdem veröffentlicht die Reichsregierung einen Aufruf, den unsere Leser weiter unten finden.

• • •

Die Begründung der Verordnung.

Die Bestimmungen der Notverordnung bedeuten eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung. In einer Senkung der Gestehungskosten und Preise erblickt die Reichsregierung eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß Deutschland im wirtschaftlichen Wettbewerb gestärkt wird, sich die Geschäfte beleben, die Erzeugung wieder ansteigt und damit für die Beschäftigung Arbeitsloser neue Plätze geschaffen werden. Im Handel mit Lebensmitteln müssen die Preise in allen Orten erkennbar sein. Rückkehr zur Pfennigrechnung in weit stärkerem Maße als bisher, ist zu fördern. Im Steinkohlenbergbau wird eine Verbilligung dadurch ermöglicht, daß der **Bergbau unter Tage von den Beiträgen der Arbeitslosenversicherung befreit** wird. Die Rechte der Versicherten werden dadurch nicht berührt. Auch die Lasten, die auf der Landwirtschaft ruhen, müssen weiter gesenkt werden. Auf steuerlichem Gebiete hat das Reich alles getan, was in dieser Hinsicht möglich war. Auch die übrigen öffentlichen Abgaben aller Art zu verringern, muß angestrebt werden.

Es werden ferner die wichtigsten und verantwortungsreichen Aufgaben des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und der landwirtschaftlichen Selbsthilfemaßnahmen gekennzeichnet sowie die Maßnahmen zur Umstellung von Roggen- auf Weizenbau. Der Verzehr von Weizengebäck, das zum Teil aus ausländischem Getreide hergestellt wird, muß in diesen Notzeiten durch gutes preiswertes Brot aus deutschem Roggen ersetzt werden. Die Möglichkeit der

Aufhebung des Nachtbackverbots

für dreischichtige Betriebe in Großstädten, Aenderung des Brotgesetzes und die Ermächtigung zur Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer für alle Lebensmittel sind in Aussicht genommen. Arbeiten zur Erschließung und Verbesserung des Landes, Meliorationen, Wegebauten usw. harren dringend der Ausführung, andererseits feiern unendlich viele fleißige Hände. Die Reichsregierung schafft in der Notverordnung den

Rahmen für einen freiwilligen Arbeitsdienst.

Zu seinen Trägern werden in erster Linie Vereinigungen und Verbände gehören, die aus ihren Reihen Gemeinschaftsgruppen Dienstwilliger zur Verfügung stellen. Die Ausschöpfung dieser Arbeitsmöglichkeiten bleibt allerdings gebunden an die knappen Mittel der öffentlichen Hand. Freiheit der Dienstübernahme, die Auswahl und Zusätzlichkeit der Arbeiten schließen unzulässigen Wettbewerb mit dem freien Markt aus. Den Teilnehmern soll der Erwerb eines Eigenheims oder einer Siedlerstelle erleichtert werden. Die Durchführungsbestimmungen werden mit größter Beschleunigung ergehen. Mit der Reichsbahn ist vereinbart, daß **für 200 Millionen Mark Arbeiten über den Voranschlag von 1931 hinaus beschleunigt ausgeführt** werden. Etwa zwei Drittel soll für Gleiserneuerung, der Rest für Beschaffung von Werkstoffen und für Unterhaltung sonstiger Anlagen verwendet werden. Dafür werden innerhalb weniger Wochen über 120 000 Arbeiter neu eingestellt werden, denn auch den beteiligten Industrien, besonders der notleidenden Steinindustrie, wird durch die Bestellungen zur Beschäftigung verholfen.

Weiter wird die Regierung Mittel der Krisensteuer zur Beschaffung weiterer Arbeitsmöglichkeiten verwenden.

In der Notverordnung wird die Reichsregierung weiterhin ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats für einzelne Gewerbe- oder Arbeitnehmergruppen, abgesehen von Kleinbetrieben, die

Arbeitszeit bis auf 40 Stunden herabzusetzen.

und die Zulässigkeit tariflicher Mehrarbeit von einer behördlichen Genehmigung abhängig zu machen. Dabei soll den Bedürfnissen solcher Industriezweige Rechnung getragen worden sein, bei denen der stoßweise Eingang eiliger Aufträge oder die Wettbewerbslage gegenüber dem Ausland besonders Beweglichkeit in der Arbeitszeit erfordert. Von einer Herabsetzung der Arbeitszeit wird auch dort abzusehen sein, wo der Lohn bereits an der Grenze des Existenzminimums liegt. In erster Linie soll die

Arbeitsstreckung im Wege freiwilliger Vereinbarung durchgeführt

werden. Um voranzugehen, hat die Reichsregierung beschlossen, in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches die regelmäßige Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich herabzusetzen und nur da längere Arbeitszeiten zuzulassen, wo die Verkürzung aus bestimmten Gründen nicht durchführbar ist. Auf ein entsprechendes Vorgehen der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts wird mit allen Mitteln hingewirkt werden.

Mit dem Ziel, die Wirtschaft aus allzu starren Bindungen zu lösen, wurde beschlossen, das Kohlensyndikat nur um zwei Monate zu verlängern. Weiter wird die Reichsregierung darauf hinwirken, daß Innungen und Zwangsinnungen für eine gewisse Zeit von ihrer Befugnis, Wettbewerbshandlungen mit Ordnungsstrafe zu belegen, keinen oder nur ausnahmsweise Gebrauch machen. Notfalls ist eine Ermächtigung zur zeitweiligen Außerkraftsetzung dieser Befugnis vorgesehen. Auch darüber hinaus wird sich die Reichsregierung für die

Lockerung besonders überspannter Preissicherungen

einsetzen. Bei der Verfolgung dieses Zieles kann nicht an geschichtlichen Ueberlieferungen der Vergangenheit und den staatsfördernden Kräften der Stämme und Länder vorübergegangen werden.

Im Interesse einer weiteren Preissenkung ist beabsichtigt, auf dem wichtigsten Produktionsgebiet, dem Steinkohlenbergbau, dadurch eine Verbilligung zu erzielen, daß der Bergbau unter Tage von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung befreit wird. Die Rechte der Versicherten werden dadurch nicht berührt. Die Regierung erwartet durch diese Maßnahme eine weitere Senkung der Steinkohlenpreise um annähernd 6 Prozent.

Sicherungen der Haushalte.

Obwohl in dem Haushalt 1931 rund 1,15 Milliarden weniger Steuereinnahmen eingestellt waren, als das Soll für 1930 betrug, muß mit einem weiteren erheblichen Einnahmeausfall gerechnet werden. Der Steuerausfall ist auf rund 940 Millionen Mark zu beziffern, von denen 500 Millionen auf das Reich, 440 Millionen auf Länder und Gemeinden entfallen. Außerdem muß im Haushalt des Reiches für den Fehlbetrag der Knappschaftsversicherung sowie eine Reihe anderer Mehrausgaben Deckung geschaffen werden.

Die Gesamtdeckung nach dem Plan der Reichsregierung gestaltet sich wie folgt:

Reiner Fehlbetrag des Reichs:

a) Einnahmeausfall	495 Mill.
b) Mehrausgaben	79 „
Reiner Fehlbetrag des Reichs	574 Mill.
Deckung:	
a) auf der Ausgabenseite	
1 Gehaltskürzung	101 Mill.
2. Reichsversorgung	85 „
3 Sonstige Haushaltabstriche	120 „
zusammen a)	306 Mill.
b) auf der Einnahmeseite	
1 Zuckersteuer	110 Mill.
2 Mineralölzölle	75 „
3 Statistische Abgabe	3 „
4. Uebergang zur Monatszahlung bei der Umsatzsteuer	80 „
zusammen b)	268 Mill.
Deckung zusammen	574 „
Krisenfürsorge und Arbeitsbeschaffung:	
Fehlbetrag bei der Krisenfürsorge	245 Mill.
Für Arbeitsbeschaffung	140 „
	385 Mill

Die Deckung wird durch das Aufkommen aus der Krisensteuer sichergestellt.

Zur Deckung des Fehlbetrages bei Ländern und Gemeinden, insbesondere der Wohlfahrtslasten der Gemeinden stehen zur Verfügung:

1. Gehaltskürzung	207 Mill.
2 Lohnsteuererstattung	60 „
3. Umsatzsteuer	35 „
zusammen	302 Mill.

Reichshaushalt.

Die Gehaltskürzung sieht folgende Maßnahmen vor:

Die Dienstbezüge der Reichsbeamten sowie die Versorgungsbezüge der Wartegeld- und Ruhegeldempfänger werden um 4 bis 8 Proz. gesenkt. Das Kürzungsmaß ist im Gegensatz zur ersten Gehaltskürzung gestaffelt, und zwar sowohl nach der Höhe des Diensteinkommens wie nach Ortsklassen. Im einzelnen beträgt die

Glaspalast in Flammen

Unersetzlicher Verlust an Kunstschätzen

Der berühmte Münchener Glaspalast, die alte Kunstgalerie, ist letzte Nacht von einem Riesenbrand völlig zerstört worden, wobei Millionen Kunstwerte vernichtet wurden. Erstes Funkbild von dem Brand des Glashauses in München.

Einzelheiten im Innern des Blattes.

Aeltestenrat am 10. Juni.

Fraktion am 12. Juni.

In Abwesenheit des Reichstagspräsidenten Löbe hat Vizepräsident v. Kardorff den Aeltestenrat auf Mittwoch, den 10. d. M., nachmittags 4½ Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge der Kommunisten und der Hakenkreuzler auf Einberufung des Reichstags.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt am kommenden Mittwoch, vormittags 10 Uhr, zusammen, die Fraktion am Freitag, dem 12. d. M.

Da der Parteitag in Leipzig die Stellungnahme zur Notverordnung und demzufolge auch zur Einberufung des Reichstags der Fraktion überlassen hat, ist es zweifelhaft, ob vor der Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion eine Entscheidung über die Einberufung des Reichstags getroffen werden wird.

Kürzung über die bereits im Januar erfolgte Senkung von 6 Proz. hinaus:

In der Sonder- und Ortsklasse A

bis 3 000 M.	4 Proz.
„ 6 000 „	5 „
„ 12 000 „	6 „
über 12 000 „	7 „

In den Ortsklassen B, C und D erhöht sich die Kürzung um 1 Proz. Bei den Reichsministern beträgt die Kürzung 8 Proz. Hierzu tritt noch die Krisensteuer. Die Senkung erfolgt vom 1. Juli 1931 ab, sie gilt unmittelbar auch für die Bezüge der Angestellten im öffentlichen Dienst. Die Kinderzuschläge bei Beamten und Angestellten erfahren folgende Aenderungen: Für das erste Kind werden künftig 10 gegen bisher 20 Mark gewährt, während für das dritte und vierte Kind 25 Mark, für das fünfte Kind und darüber hinaus 50 Mark gegen Zuschläge von bisher 20 Mark treten. Die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände sowie Reichsbahn und Reichsbank und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts nehmen entsprechende Kürzungen vor. Ferner sind alle diese Körperschaften des öffentlichen Rechts verpflichtet, eine weitere Gehaltskürzung vorzunehmen, soweit die Dienstbezüge bei ihnen höher liegen als für die entsprechenden Kategorien im Reichsdienst. Durch diesen Gehaltsabbau werden für das Reich einschließlich der Reichspost im laufenden Etatsjahr 100 Millionen Mark erspart, bei den Ländern und Gemeinden in der gleichen Zeit 207 Millionen Mark.

Reichsversorgung.

Die Abstriche, die im Versorgungsetat vorgenommen werden, belaufen sich bis zum Ende des Etatsjahres 1931 auf rund 85 Millionen Mark. Schematische Rentenkürzungen werden nicht vorgenommen. Im wesentlichen sehen die Bestimmungen den Wegfall einer Kinderzulage für Leichtbeschädigte, eine gestaffelte Kürzung der Ortszulagen und eine Verschärfung der sogenannten Ruhevorschriften vor, falls neben der Rente noch ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln bezogen wird. Diese Kürzungen gelten aber nicht für die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten. Außerdem werden bei den Einzeletats die laufenden Ausgaben, die gegen 1930 bereits um 300 Millionen herabgesetzt waren, um weitere 120 Millionen gekürzt.

Die Einnahmeerhöhungen.

Auf der Einnahmeseite wird die Zuckersteuer auf 21 Mark je 100 Kilo heraufgesetzt, woraus eine Mehreinnahme von 110 Millionen im laufenden Etatsjahr erwartet wird. Ferner werden die Zölle für Mineralöle von 10 auf 17 Mark je Doppelzenter vorgeschrieben. Hieraus soll eine Mehreinnahme von 75 Millionen entstehen. Ferner ist beabsichtigt, vom 1. Oktober 1931 ab zur monatlichen Zahlung der Umsatzsteuer zurückzukehren, so daß auf das laufende Rechnungsjahr ein Mehraufkommen von zwei Monaten entfällt. Die Mehreinnahme für das Reich würde sich hierdurch auf 80 Millionen, für die Länder auf 35 Millionen belaufen.

Zur Sicherung des Haushalts ist eine beschleunigte Beendigung des Entschädigungsverfahrens für Kriegsschäden durch Festsetzung einer Ausschlußfrist für Neuanmeldungen vorgesehen. Zur Vermeidung der Zunahme der Verschuldung des Außerordentlichen Haushalts werden auf zwei Jahre außerordentliche Ausgaben in den Ordentlichen Haushalt eingestellt. Der Außerordentliche Haushalt wird also damit auf zwei Jahre befestigt.

Die Arbeitslosenversicherung.

Das Anhalten der Krise hat die Arbeitslosenversicherung abermals schwer erschüttert. Der Zusammenbruch der Lohn- und Gehaltseinnahmen der deutschen Arbeitnehmer um 7 Milliarden Mark, der durch das Anwachsen der Arbeitslosigkeit und durch die Politik der Lohnsenkungen herbeigeführt worden ist, hat sich katastrophal auch auf die finanzielle Lage der Arbeitslosenversicherung ausgewirkt. Die Regierung gesteht selbst zu, daß die Lohnsumme um sehr viel mehr gefallen ist, als man angenommen hatte. Auf 1 Proz Beitragsleistung erbrachte im Vorjahr rund 290 Millionen Mark für die Arbeitslosenversicherung jetzt nur noch 215 Millionen Mark. Während so die Einnahmen stark gefallen sind, sind auf der anderen Seite durch das Anwachsen der Arbeitslosigkeit die Ausgaben weiter angewachsen.

Das Defizit bei der Arbeitslosenversicherung beträgt rund 350 Millionen Mark, bei der Krisenfürsorge über 240 Millionen Mark. Die Beiträge sind um über 500 Millionen Mark zurückgegangen.

Die neue Notverordnung bringt nun neben Leistungskürzungen weitere Einschränkungen der Arbeitslosenversicherung. Sie stellt eine dritte Novelle des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung vor. Nach der Durchführung der Bestimmungen der neuen Notverordnung wird die Arbeitslosenversicherung nur noch ein Mittelding zwischen Versicherung und allgemeiner Fürsorge sein. Von den 4,5 Millionen Arbeitslosen werden dann nur noch 30 Proz. Arbeitslosenunterstützung ohne Bedürftigkeitsprüfung auf 26 Wochen beziehen, 60 Proz. werden in der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtspflege unterstützt oder, soweit es sich um fluktuierende Arbeitsplätze handelt, überhaupt nicht, etwa 10 Proz. bekommen Arbeitslosenunterstützung nach Bedürftigkeitsprüfung (verheiratete Frauen) oder verkürzt und für kürzere Dauer (Saisonarbeiter).

Die Reichsregierung gesteht zu, daß sie die Sanierung der Arbeitslosenversicherung von der finanziellen Seite her nicht in Angriff genommen habe, weil sie befürchtete, daß an einer neuen Beitragserhöhung die gegenwärtige Regierungskombination ebenso auseinandergebrochen sei, wie seinerzeit die Regierung Müller an einem halben Prozent Beitragserhöhung.

Die Einschränkungen der Leistungen der Arbeitslosenversicherung auf Grund der neuen Notverordnung sind die folgenden:

Die Unterstützungen werden in allen Lohnklassen durch eine fünfprozentige Kürzung des Einheitslohnes gesenkt.

Arbeitslose mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit erhalten versicherungsmäßige Unterstützung nur auf die Dauer von 20 Wochen und nur in Höhe der Sätze der Krisenfürsorge.

Die Wartezeiten werden allgemein verlängert, die Pflicht zur Arbeitsaufnahme verschärft und die Möglichkeiten, die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen, erweitert.

Jugendliche bis zu 21 Jahren, ebenso Ehefrauen, erhalten Arbeitslosenunterstützung nur, wenn ihr Unterhalt nicht auf sonstige Weise gesichert ist.

Gegen eine Abwanderung Arbeitsloser in die Großstädte werden Maßnahmen getroffen.

Die besonderen Maßnahmen für arbeitslose Angehörige des

Der Aufruf der Reichsregierung

Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrise mit dem Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitslosigkeit aller Industriestaaten und noch mehr der Rohstoff- und Agrarländer zurückgehen werde, hat sich als trügerisch erwiesen. Deutschland ist in den Güteraustausch der Erde mit einer jährlichen Summe von 23 Milliarden Mark verflochten. Es kann sich allein aus der gemeinsamen Not nicht retten, unter der selbst die im Kriege siegreichen Staaten schwer leiden.

Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind verschärft, weil wir neben der Gesamtkrise, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als die Unterlegenen des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen. Diese wurden unter Voraussetzungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entziehen unserer durch Krieg und Inflation verarmten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug bedeutet Stillegung und Einschränkung von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Rückgang des privaten Einkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft am Weltmarkt um den Betrag, den wir für die Tribute ohne Gegenleistungen abgeben. Die Tributzahlungen schwächen uns als Käufer und nötigen uns zur Drosselung der Einfuhr. Sie zwingen uns zur Steigerung der Ausfuhr, gegen welche andere Länder in immer stärkere Abwehr treten. Eine erbitterte Verschärfung des Kampfes um die Märkte der Welt ist die Folge.

Schwerste Lasten und Opfer

muß die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten. Diese ist die Voraussetzung für die Fortführung der deutschen Wirtschaft; von ihr hängen Millionen und aber Millionen von Kriegsteilnehmern, Sozialrentnern, Beamten und Angestellten in ihrer Existenz ab.

Im In- und Ausland ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genug gewirtschaftet hätten. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutschland für die Gegenwart nicht zu. Auf der ganzen Linie sind die stärksten Anstrengungen gemacht worden, die Ausgaben auf das tragbare Maß zurückzuschrauben. Nach dem Vollzug der neuen Notverordnung werden die Ausgaben des Reiches einschließlich der Abstriche vom vorigen Jahre die Riesensumme von mehr als 1,5 Milliarden weniger betragen. Soweit man unter den heutigen Verhältnissen überhaupt etwas voraussagen kann, wird damit der Reichsetat für das laufende Jahr ins Gleichgewicht gebracht. Nach dem festen Willen der Reichsregierung soll diese Notverordnung der letzte Schritt zu diesem Ziele sein.

Angesichts der Möglichkeit einer Fortdauer der Krise dürfen Verzagtheit und Unwille nicht unsere Kräfte schwächen.

Staatsmännische Pflicht der Reichsregierung ist es, jetzt schon Vorsorge zu treffen, kommende Schwierigkeiten zu überwinden. Daß es dabei ohne Härten, die alle Kreise des Volkes treffen, nicht gehen kann, werden die Einsichtigen begreifen. Es ist besser, in geordneten Formen Leistungen, auch wenn es schmerzlich ist, zu kürzen und Beiträge von denjenigen zu fordern, die noch ein Einkommen haben, als die Gefahr heraufzubeschwören, daß Zahlungen, auf denen die Lebenshaltung weiter Volksschichten beruht, eines Tages nicht mehr bewirkt werden können.

In ähnlicher Lage wie das Reich befinden sich Länder und Gemeinden. Auch sie haben sich weitgehend eingeschränkt und werden es noch mehr tun müssen. Die Reichsregierung gibt sich über die Schwere der von allen Bevölkerungskreisen zu bringenden Opfer keiner Täuschung hin, aber die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der öffentlichen Haushalte und die Schonung unserer Wirtschaft im Hinblick auf ihre schwierige Lage und den heftigen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte rechtfertigen die getroffenen Maßnahmen.

Wir haben alles angespannt, um unseren Verpflichtungen aus dem verlorenen Kriege nachzukommen. Auch ausländische Hilfe haben wir hierfür in Anspruch genommen. Das ist nicht mehr möglich.

Die Einsetzung der letzten Kräfte und Reserven aller Bevölkerungsschichten gibt der deutschen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, vor der Welt auszusprechen: Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht! Die Voraussetzungen, unter denen der neue Plan zustande gekommen ist, haben sich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irig erwiesen. Die Erleichterung, die der neue Plan nach der Absicht aller Beteiligten dem deutschen Volke bringen sollte und fürs erste auch zu bringen versprach, hat er nicht gebracht. Die Regierung ist sich bewußt, daß die aufs äußerste bedrohte wirtschaftliche und finanzielle Lage des Reichs gebieterisch zur Entlastung Deutschlands von untragbaren Reparationsverpflichtungen zwingt. Auch die wirtschaftliche Gesundung der Welt ist hierdurch mitbedingt.

Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden Ringen um seine Zukunft. Vor dem Aberglauben, man könnte ohne Opfer zu einem gedeihlichen Erfolge gelangen, muß eine verantwortungsbewußte Regierung warnen. Wenn das deutsche Volk an seine Zukunft glaubt, so muß es entschlossen sein, dafür alles einzusetzen. Oft haben die Deutschen in ihrer Geschichte verkannt, daß in kritischer Lage nicht der Kampf der Parteien, sondern der Wille des gesamten Volkes, sich zu behaupten, entscheidend ist. Eine solche Stunde ist gekommen. Die Reichsregierung kann nicht glauben, daß die neue Generation so klein und die ältere so schwach geworden ist, daß sie nicht vereint imstande wären, im friedlichen Kampf um unseren Wiederaufstieg die Größe und den Idealismus deutschen Volkstums wie in früheren Schicksalsstunden zu beweisen. Im Vertrauen auf Lebenskraft und Lebenswille des deutschen Volke wird die Regierung handeln.

Berlin, den 5. Juni 1931.

Die Reichsregierung.

In der Krisenfürsorge

wirken die Einschränkungen der Arbeitslosenversicherung sich automatisch aus. Weitere Einschränkungen werden in der Krisenfürsorge nicht vorgenommen. Soweit in der Krisenfürsorge ein Fehlbetrag bleibt, wird das Reich aus dem Aufkommen der Krisensteuer Zuschüsse leisten.

Eine Zusammenlegung der Krisenfürsorge mit der Wohlfahrtspflege, also die Schaffung einer Reichsarbeitslosenfürsorge, wird in der Notverordnung nicht durchgeführt.

In der Sozialversicherung

wird der Reichsknappschaft auferlegt, spätestens mit Wirkung vom 1. Juni 1931 ab durch die Satzung die Leistungen der Pensionskassen zu mindern. Sie darf die Steigerungssätze der gesamten oder begrenzten Versicherungszeit kürzen und für die Berechnung der Steigerungssätze aus der Versicherungszeit vor dem 1. Juli 1926 eine niedrigere Lohn- und Gehaltsklasse wählen. Im übrigen tritt das Reich zur Aufrechterhaltung der Pensionsversicherung mit rund 70 Millionen ein.

In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung wird die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstag eine organisatorische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherungen vorlegen. Die Notverordnung enthält zunächst lediglich eine Verschärfung des Aufsichtsrechts über die Versicherungsträger.

Die Krisensteuer.

Zur Deckung des Fehlbetrages in der Krisenfürsorge und zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird die sogenannte Krisensteuer eingeführt. Die ganze Maßnahme soll für 1½ Jahr für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 31. Dezember 1932 gelten. Die Krisensteuer soll insgesamt 775 Millionen bringen, von denen 385 Millionen auf das Rechnungsjahr 1931 fallen. Die Regierung ist ermächtigt, die Krisensteuer bereits im Jahre 1932 aufzuheben oder abzumildern.

Die Krisensteuer gliedert sich in einen Steuerabzug vom Arbeitslohn sowie eine Steuer der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen.

Sie beträgt bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 300 Mark monatlich 1 Prozent des Bruttoarbeitslohns, steigt dann in Stufen von je ½ Prozent für jede weitere 100 Mark monatlich bis zu 700 Mark monatlich auf 3 Prozent, bei einem Arbeitslohn zwischen 700 und 1000 Mark 3,5 Prozent, zwischen 1000 und 1500 Mark 4 Prozent, zwischen 1500 und 3000 Mark 4,5 Prozent und über 3000 Mark 5 Prozent. Die Krisensteuer wird vom Bruttoarbeitslohn erhoben, irgendwelche Abzüge dürfen nicht gemacht werden.

Der Tarif für die veranlagten Einkommen beträgt: Bis 3600 Mark jährlich 0,75 Prozent, zwischen 3600 bis 6000 Mark 1 Prozent, von 6000 bis 20 000 Mark 1,5 Prozent, von 20 000 bis 100 000 Mark 2 Prozent, von 100 000 Mark bis 250 000 Mark 2,5 Prozent, von 250 000 bis 500 000 Mark 3 Prozent, von 500 000 bis 1 000 000 Mark 3,5 Prozent, über 1 000 000 Mark 4 Prozent.

Landwirte bis zu 6000 M. Einkommen sind von der Krisensteuer befreit. Bei veranlagten Gehaltsempfängern, die über 8000 M. Einkommen als Gehalt haben, tritt zur Krisenlohnsteuer Heranziehung ein. Gehaltseinkommen bis zu 16 000 M. jährlich sind jedoch von der doppelten Belastung ausgenommen.

Die Krisensteuer der Veranlagten wird in halbjährlichen Vorauszahlungen am 10. Oktober 1931, 10. März und 10. Oktober 1932 erhoben.

Die Wohlfahrtslasten der Gemeinden.

Die Notverordnung rechnet mit einem nicht gedeckten Fehlbetrag der Wohlfahrtserwerbslosenlasten in den Gemeinden von rund 350 Millionen Mark. Zur Deckung dieses Fehlbetrages werden die

Lohnsteuererstattungen aufgehoben,

und zwar erstmals für das Kalenderjahr 1931. Der Betrag von 60 Millionen Mark soll den Gemeinden zur Deckung des Fehlbetrages zur Verfügung gestellt werden. Ein weiterer Teil des Fehlbetrages soll durch die

Kürzung der Gehälter der Gemeindebeamten und -angestellten

erzielt werden. Ferner sollen die Länder die Ersparungen, die sie durch die Kürzung der Gehälter der Länderbeamten erzielen, grundsätzlich denselben Zwecken zuführen.

Der Ausgleichsfonds von 110 Millionen Mark

für besonders wohlfahrtsbelastete Gemeinden, der durch die Realsteuersenkung entstanden ist, soll ebenfalls zur Deckung des Fehlbetrages dienen.

Die Staatsaufsicht über die Gemeinden.

Die Verordnung stellt ferner einige allgemeine Grundsätze über Umfang und Mittel der Staatsaufsicht der Länder über die Gemeinden fest, um den Ländern einen gesetzlichen Rückhalt für die Durchführung der Staatsaufsicht zu geben.

Arbeitszeitverkürzung.

Eine allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche oder auch nur eine Einführung in nennenswertem Umfang ist in der Notverordnung nicht enthalten. Sie enthält lediglich die Ermächtigung für die Reichsregierung, mit Zustimmung des Reichsrats, für einzelne Gewerbezweige, Verwaltungen oder Gruppen von Arbeitnehmern die regelmäßige Arbeitszeit bis auf 40 Stunden wöchentlich herabzusetzen.

Sonstige Steuer- und Zollmaßnahmen.

Bei der Tabaksteuer ist eine Ermächtigung neu eingeführt, die über den Weg eines Ausgleichs der Abgabenbelastung, die Herstellung von billigeren Zigaretten in größerem Umfange ermöglichen soll. Für die Belastung der anderen Tabakerzeugnisse tritt keine Aenderung ein.

Durch die letzte Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 ist das Steuervereinheitlichungsgesetz eingeführt, das reichsrechtliche Rahmenvorschriften für die Gewerbe- und Grundsteuer vorsah. Dies hat zu einem Konflikt zwischen Bayern und der Reichsregierung geführt. Das Reich hat sich mit Bayern jetzt dahin geeinigt, daß in dieser Notverordnung nunmehr vorgesehen wird, die Meßzahlen für Gewerbeerträge unter 15 500 Mark anders als reichsrechtlich vorzusehen.

Auf dem Gebiet der Zollpolitik ist eine Ermächtigung zur

Münchener Glaspalast ausgebrannt

Etwa 3000 Gemälde vernichtet

München, 6. Juni. (Eigenbericht.)

Der Münchener Glaspalast, das in der ganzen internationalen Kunstwelt berühmte Ausstellungsgebäude im Zentrum der Stadt, ist in den Morgenstunden des Sonnabend völlig niedergebrannt. Von rund 3000 Gemälden lebender deutscher Künstler, die jedes Jahr hier vom Juni bis Oktober ausgestellt sind, konnten nur etwa 100 gerettet werden. Ein Opfer der Flammen wurde auch die in einem Seitenflügel untergebrachte Sonderausstellung „Deutsche Romantik", die eine Reihe wertvoller Werke von Schwind, Rottmann, Cornelius, Runge und Friedrich aus öffentlichen und privaten Sammlungen Deutschlands enthielt, ebenso eine kleine Sonderschau lebender Italiener. Da nur die Werke der Gäste und die Romantikerbilder versichert sind, ist der Schaden außerordentlich groß und für eine Reihe von Künstlern ein schwerer Schicksalsschlag. Der Münchener Glaspalast besteht seit dem Jahre 1854, wo er mit der „Industrieausstellung" eröffnet worden war. Da er im wesentlichen aus Glas und Eisen besteht, sieht man zunächst vor einem Rätsel, wie der Brand so große Ausdehnung annehmen konnte. Ueber die Ursache des Brandes bestehen vorläufig nur Vermutungen. Brandstiftung erscheint nicht ausgeschlossen, da Leichtfertigkeit vom Tage zuvor den Ausbruch des Brandes kaum bis in die Morgenstunden verzögert hätte. Der Schaden wird auf viele Millionen Mark geschätzt. Die Brandstätte bietet ein Bild schauerlicher Verwüstung. Der größte Teil des Palastes ist eingestürzt. Die Feuerwehr, die bereits 30 Sekunden nach dem Alarm unterwegs war, konnte nichts mehr ausrichten. Ein unmittelbar angrenzendes Gebäude mußte von der Wehr geräumt werden. Der Brand mit seinen riesenhaften Feuersäulen und einer gewaltigen Rauchentwicklung war auf 15 Kilometer von München deutlich sichtbar.

Heute, Sonnabend, früh 3.15 Uhr, bemerkte man in der Nähe des Glaspalastes starke Rauchentwicklung. Schon nach wenigen Minuten stiegen hohe Flammensäulen zum Himmel. Im Glaspalast selbst, in dem erst am 1. Juni die Kunstausstellung eröffnet wurde, war ein Großfeuer ausgebrochen. In einer halben Stunde stand bereits der größte Teil des berühmten Gebäudes in Flammen. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus und nahm ungeheure Ausdehnung an. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Schnell-Löschzügen an. Als die Feuerwehr erschien, war es offenbar, daß an eine Rettung des großen historischen Münchener Kunstausstellungsgebäudes nicht mehr zu denken war. Schon stürzten einzelne Teile des in Eisengerüst und Glas ausgeführten weitläufigen Baues in sich zusammen.

Ein ungeheures Feuermeer züngelte vom Erdgeschoß in die Höhe und fraß sich immer weiter hinauf bis zum Dach, dessen Glasdecke unter der Entwicklung der furchtbaren Feuersglut barst.

Nach 4 Uhr morgens bereits bot der Glaspalast ein Bild hoffnungsloser Zerstörung. Weithin sichtbar loderte das Flammenmeer. Es stand nur noch ein jammervoll anzusehendes Gerüst, von dem alle Augenblicke wieder einzelne Teile in sich zusammenbrachen.

Um sieben Uhr morgens stand vom Glaspalast nur noch das äußere Eisengerippe, von dem sich noch fortwährend Teile ablösten. Unheimliche Rauchschwaden stiegen zum Himmel empor, und die Feuerwehr mußte des öfteren die Schläuche auswechseln, da das Material mehrfach versengt wurde und in Brand geriet. Es wurde mit 32 Schlauchleitungen dem Feuer zu Leibe gegangen — vergebens. Infolge des gefahrdrohenden Funkenregens bei leichtem Winde wurden die Nachbarhäuser durch acht Schlauchleitungen unter Wasser genommen und so geschützt. Im Laufe der Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute durch abstürzende Balken und Eisenteile an Armen und Beinen verwundet.

Um 8 Uhr war der Brand des Glaspalastes niedergekämpft. Die Feuerwehr mußte aber auf dem Brandplatz bleiben, da im Innern des zerstörten Gebäudes immer noch große Brandherde bestehen und auch am Außengerippe des Gebäudes die noch nicht verbrannten Holzteile weiterglimmen. Gegen besonders einsturzgefährlicher Gebäudereste ging die Feuerwehr mit Hydranten vor, um sie durch den Wasserdruck niederzulegen.

Im Innern der Brandstätte kann man zahlreiche rußgeschwärzte Figuren und Plastiken sehen, während von den Bildern kaum noch Spuren zu entdecken sind.

Künstler stehen in Gruppen um die Brandstätte und geben ihrem Entsetzen über die Vernichtung ihrer künstlerischen Arbeiten Ausdruck. Die Feuerwehrmänner durften das Innere des Glaspalast-Traktes nicht mehr betreten, da die in der Luft hängenden Eisenteile fortwährend herunterzustürzen drohen. Mit besonderer Wachsamkeit wandte sich Polizei und Feuerwehr dem Gebäude des Staatlichen Laboratoriums für angewandte Chemie zu, wo Aether und andere Explosivstoffe in größeren Mengen vorhanden sind.

Feuermelder hat versagt!

Die Entstehung der Katastrophe ist in Dunkel gehüllt. Ein Beamter der ständigen Feuerwache bemerkte auf seinem Rundgange, daß das Feuer auffallenderweise im oberen Teil des Nordflügels ausgebrochen war. Es griff mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß der Wächter nicht einmal mehr Zeit hatte, aus dem Gebäude selbst telephonisch Alarm zu geben. Nach einer anderen Meldung haben heimkehrende Studenten den Brand bemerkt und den Feuermelder gezogen, der aber nicht funktioniert haben soll, so daß sich das Eintreffen der Feuerwehr verzögerte. Zuerst wurde der Brandherd mit zwei Schlauchleitungen im Innern des Gebäudes angegriffen, doch mußte sich die Feuerwehr nach Verletzung eines Mannes durch herabstürzende brennende Gebäudeteile aus dem Innern des Glaspalastes zurückziehen.

Der Verlust der Bilder.

Im Glaspalast waren, abgesehen von den ausgestellten Werken der Plastik und Bildhauerei, rund 3000 Bilder ausgestellt, von denen nach neueren Mitteilungen nur etwa 100 den Flammen entrissen werden konnten. Die geretteten Bilder wurden einstweilen im benachbarten Laboratorium für angewandte Chemie eingestellt. Vollständig verbrannt ist u. a. die schon erwähnte höchst wertvolle Romantiker-Ausstellung. Von der Sonderausstellung Herterich, von der Sonderausstellung Samberger, ferner von der italienischen Gastschule Saliotti, dann von der Leihausstellung der neuen Stuttgarter Sezession konnten wenigstens einige Bilder herausgebracht werden. Die Bilder der zum Glaspalast Eingeladenen waren zwangsversichert, dagegen waren im übrigen die selbst ausstellenden Künstler auf die Selbstversicherung angewiesen, und es muß angenommen werden, daß die Künstler am allerwenigsten versichert waren, und darum schwersten Schaden erleiden.

Ein Palast aus Glas und Eisen.

Der Brand des Münchener Glaspalastes hat nicht nur ein Ausstellungsgebäude betroffen, das in seiner Form überholt war und demnächst gründlich umgebaut werden sollte, sondern auch eine noch unschätzbare Menge von Kunstwerken. An sich ist der Glaspalast — der um 1880 als ein technisch fortschrittlicher Bau in reiner Glas-Eisen-Konstruktion für große Kunstausstellungen am Botanischen Garten, nicht weit vom Hauptbahnhof, also am Mittelpunkt des Münchener Fremdenverkehrs, errichtet wurde — kein sehr geeignetes Objekt für Feuersbrünste. Sein leicht brennbarer Inhalt von Stoffen und Gemälden ist ihm zum Verhängnis geworden, und um diesen allein handelt es sich für uns. Die Bedeutung der Ausstellungen, die dort seit einem halben Jahrhundert alljährlich stattfanden, war in der Vergangenheit größer als heute, der steigenden oder sinkenden Bedeutung Münchens als Kunststadt entsprechend. Immer wieder aber sind, zwischen den langsam uninteressant werdenden Darbietungen der Münchener Kunst, auch wertvolle Uebersichten internationaler oder deutscher Kulturwerte dort zu sehen gewesen. Und so hat es das Unglück gewollt, daß neben der Heerschau heutiger Kunst, die den größten Teil der Räume einnahm, eine kostbare Sammlung deutscher Romantiker dort das Schicksal der Vernichtung fand.

Meisterwerke der Romantik vernichtet

Die diesjährige Kunstschau im Glaspalaste hatte als Höhepunkt aus ganz Deutschland eine Uebersicht der romantischen Malerei gebracht. Museen und Privatbesitz hatten Leihgaben dazu beigesteuert. Dieser Teil, der kostbarste der Ausstellung, scheint fast völlig verloren zu sein. Wenn nun für diese Werke, die versichert werden mußten, auch materieller Ersatz geleistet wird, so ist der Schaden doch unersetzlich. Es sind hier Meisterwerke deutscher Kunst vernichtet, die in unserem nationalen Kunstbesitz für immer eine unausfüllbare Lücke hinterlassen werden. Vor allem Kaspar David Friedrich, Moritz von Schwind, Karl Blechen, Philipp Otto Runge sind in bedeutenden Werken getroffen. Unsere Nationalgalerie verliert einige ihrer besten Blechen. Hamburg einige der schönsten Runge. Auch aus dem Oeuvre von Peter Cornelius und Jos. Anton Koch sind Verluste zu beklagen. Die rasende Ausbreitung des Brandes ermöglichte nur, etwa 50 bis 60 Bilder zu retten. Darunter befinden sich Gemälde von Herterich, u. a. das bekannte Gemälde „Ulrich von Hutten", einige Werke von Samberger, Werke von Saliotti, Grada und Billioni von der Gastausstellung der Neuen Sezession, Werke der Stuttgarter Künstler sowie von Stemmler-Berlin, Beierlein u. a.

Bildtelegramm aus London

Gestern nachmittag trafen in London der Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius von Southampton kommend ein, wo sie von den Mitgliedern der Deutschen Botschaft, den englischen Ministern Macdonald und Henderson empfangen wurden. Links: Dr. Brüning, ihm gegenüber Macdonald

Londoner Erklärungen Brünings.

Die schweren Lasten Deutschlands.

London, 6. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing im Carlton-Hotel die ausländischen Pressevertreter und dankte für die freundliche Einladung der britischen Regierung und erklärte: Unsere Absicht ist, über die zahlreichen Schwierigkeiten zu sprechen, die sich in der gesamten Welt zeigen und die voll großer Gefahren für die Industrie, die Landwirtschaft und die Arbeiterklassen sind, besonders werden wir über die Schwierigkeiten sprechen, die wir in Deutschland mit unserem Haushalt und unserem Wirtschaftsleben haben. Sie wissen, daß die augenblickliche Regierung in Deutschland in den letzten 14 Monaten viermal versucht hat, die Steuern zu erhöhen und die Ausgaben herabzusetzen. Sie werden mir bestimmen, daß dies keine angenehme Aufgabe für eine Regierung ist. Gerade vor der Abfahrt von Berlin versuchten wir wieder, neue Steuern zu erheben und unsere Ausgaben im Haushalt des Reiches bis zum letztmöglichen Maße herabzusetzen und die Ausgaben zu vermindern in den Ländern und Gemeinden. Wir werden weiter versuchen, zu sparen und die Ausgaben in jeder möglichen Weise zu verringern sowie sie, soviel wir können, durch Steuern, die irgendwie noch möglich sind, aufzubringen.

Nach der Verringerung der Zahlungen unter dem Young-Plan um 700 Millionen Mark finden wir, daß wir, statt die Steuern herabzusetzen, wie dies von allen bei den Beratungen über den Young-Plan Beteiligten beabsichtigt war, gezwungen worden sind, die Steuern heraufzusetzen und an den Ausgaben in diesen 14 Monaten Abstriche von 2½ Milliarden Mark zu machen.

Die augenblickliche deutsche Regierung wird alles tun, was sie kann, um eine gesunde Finanzpolitik zu verfolgen, aber dies hat eine große Gefahr im Gefolge und eine ausnahmsweise große Last für alle Klassen der Bevölkerung. Die politischen Schwierigkeiten in Deutschland sind sehr dringend. Der Radikalismus in Deutschland nimmt zu, und wir wissen sehr wohl, daß eine Lösung aller dieser Probleme nicht möglich ist, wenn wir uns auf unser Land allein verlassen müssen. Derartige Probleme sind allen Ländern gemeinsam. Das augenblickliche Kabinett ist überzeugt, daß es nur möglich ist, sie zu lösen durch die freimütige Zusammenarbeit aller Nationen der Welt.

Reichsaußenminister Dr. Curtius drückte große Befriedigung über die Begrüßung in Southampton und in London aus und ersuchte die Pressevertreter, den Dank des deutschen Volkes für diese Freundlichkeiten der Oeffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

Nicht gegen Frankreich.

Paris, 6. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Londoner Havas-Vertreter eine Erklärung übergeben, die versichert, daß dieser Besuch der deutschen Minister in keiner Weise gegen Frankreich gerichtet ist; das habe auch der deutsche Botschafter im Auftrag der Reichsregierung dem Außenminister Briand erklärt.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat dem gleichen Korrespondenten folgende Erklärungen übergeben: „Wir wünschen nicht, daß man unsere Londoner Reise als eine Spitze gegenüber irgendeiner Nation auslegt. In bezug auf Frankreich möchten wir bestätigen, daß unsere Anwesenheit in London keineswegs gegen Frankreich gerichtet ist.

Das französische Außenministerium läßt erklären, daß nach übereinstimmenden Versicherungen der englischen und deutschen Regierung die Zusammenkunft von London und Chequers nicht als eine diplomatische Konferenz betrachtet werden dürfe, und daß sie keinen positiven politischen Charakter annehmen werde.

Strafella fliegt.

Baugoin hinterher.

Wien, 6. Juni. (Eigenbericht.)

Entsprechend dem Beschluß des Hauptausschusses des Nationalrates hat die Bundesregierung die Aufforderung an die Generaldirektion der Bundesbahnen gerichtet, den Generaldirektor Dr. Strafella seines Postens zu entheben. Im Hauptausschuß hatten für diesen Antrag der Sozialdemokraten auch die Großdeutschen und die Landbündler, dagegen nur die Christlichsozialen gestimmt, während der Heimwehrmann sich — in schnödem Undank gegen Freund Strafella — der Stimme enthielt. Da nun auch die zweite Gerichtsinstanz in dem Prozeß Strafellas gegen die „Arbeiter-Zeitung" dem Herrn Generaldirektor von Baugoin-Starhembergs Gnaden „unsaubere und inkorrekte" Schiebungen bescheinigt hat, ließen ihn auch die zwei kleinen Regierungsparteien fallen und die Eisenbahner werden diesen Scharfmacher los.

Strafellas Protektor, der Wehrminister Baugoin, tritt einen achtwöchigen Urlaub an, der vielleicht das Ende dieser Ministerschaft bedeutet — kurz nach dem großen „Traditions"rummel anläßlich ihrer zehnjährigen Dauer.

Konflikt Litauen-Vatikan.

Der päpstliche Nuntius ausgewiesen.

Kowno, 6. Juni.

Seit längerer Zeit besteht in Litauen eine Art Kulturkampf zwischen der „Katholischen Aktion" und der Faschistenregierung. Der päpstliche Nuntius Erzbischof Bartholoni ist wegen seiner Teilnahme an diesem Kampf vom Staatspräsidenten nicht mehr empfangen worden und jetzt mit 24stündiger Frist ausgewiesen worden. Polizisten halten seine Wohnung umstellt; er fährt heute im Auto über Eydtkuhnen nach Deutschland. Am heutigen Sonnabend sollte er an einem katholischen Kongreß in Wilkowischki teilnehmen.

Krisenbelastung der Gewerkschaften

Im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller

Es gibt nur wenige Organisationen, auf denen die Wirtschaftskrise im vorigen Jahre mit solcher Schwere lastete wie auf dem Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller. Die Arbeitslosigkeit erreichte im Vorjahr einen Stand wie nie zuvor. Der Geschäftsbericht des Verbandes weist aus, daß im Jahresdurchschnitt 1930

35,8 Proz. der Verbandsmitglieder arbeitslos

waren bei einem Jahresdurchschnitt von 17,4 Proz., die der ADGB. für alle freien Gewerkschaften der Konjunkturarbeiter ermittelte. Die Krise im Sattler-, Tapezierer- und Portefeuillergewerbe unterscheidet sich obendrein von den meisten übrigen Konjunkturberufen durch eine ungewöhnlich lange Dauer der Arbeitslosigkeit. Bei der Auszahlung der Extraunterstützung zu Weihnachten 1930 wurde festgestellt, daß von den 7202 ausgesteuerten unterstützten Verbandsmitgliedern 256 Mitglieder zwei bis fünf Jahre arbeitslos waren. Dabei ist noch zu bemerken, daß sich die Erhebung nur auf Mitglieder erstreckte, die mindestens 52 Wochen dem Verbande angehörten, da nur solche Mitglieder Extraunterstützung erhielten. Am stärksten betroffen wurden

die Arbeiter in der Fahrzeugindustrie.

Hier wurden am Jahresschluß 2022 arbeitslose Branchenmitglieder gezählt, das sind 54 Proz. An zweiter Stelle kamen die Tapezierer mit 4668 erwerbslosen Mitgliedern oder 51,7 Proz. arbeitsloser Branchenmitglieder. An dritter Stelle standen die Ledermarenarbeiter mit 4780 erwerbslosen Mitgliedern oder 44,5 Proz. Arbeitslose der Gesamtbranche usw.

Außerordentlich groß war auch die Zahl der Kurzarbeiter. Im Jahresdurchschnitt gerechnet arbeiteten ständig 5229 Verbandsmitglieder oder **19 Proz. der Gesamtmitgliedschaft verkürzt** gegenüber 13 Proz. im Jahre 1929. Die Sattler, Tapezierer und Portefeuiller waren ihren Unternehmern glatt ausgeliefert gewesen, hätten sie nicht eine so starke und leistungsfähige Organisation als Rückendeckung gehabt. Es ist geradezu bewundernswert, daß es der Organisation trotz dieser mißlichen Verhältnisse gelang, die Tariflöhne im Berichtsjahr zu halten. In einigen Orten trat sogar noch für die Tapezierer und Ledermarenarbeiter eine geringe Lohnerhöhung ein, allerdings auf Grund von Abmachungen aus dem Jahre 1929 und und in einem Falle nach einem Streik.

In der gesamten Ledermareninduſtrie war der Bezirk Thüringen-Kassel der einzige, in dem ein Abbau der Tariflöhne um 6 Proz. erfolgte. Die Akkordlöhne konnten jedoch, obgleich das statistisch nicht nachweisbar ist, nur in den wenigsten Fällen auf der alten Höhe gehalten werden, obwohl auch hier die Tarifverträge dem Abbauwillen der Unternehmer gewisse Grenzen zogen. Auch die Manteltarife konnten fast ausnahmslos auf der alten Grundlage oder mit nur geringen Verschlechterungen neu abgeschlossen werden.

Von dem allgemeinen Mitgliederrückgang in fast allen Gewerkschaften infolge der langanhaltenden Krise ist natürlich auch der Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller nicht verschont geblieben. Er verlor im Berichtsjahr 3090 Mitglieder, so daß er Ende 1930 **insgesamt 28 321 Mitglieder,** darunter 4850 weibliche, zählte. Ungünstig beeinflußt wurde dadurch auch die Entwicklung der Verbandsfinanzen. Ueberschüsse wie in den Jahren 1927 und 1929 konnten nicht mehr erzielt werden, vielmehr mußten dem Vermögensbestand 211 657 Mark entnommen werden, um die Ausgaben zu decken.

Von den Ausgaben der Hauptkasse in Höhe von 1 269 033 Mark entfielen allein rund 525 000 Mark zur Arbeitslosenunterstützung, 97 200 Mark zur Krankenunterstützung, 78 715 Mark auf Lohnbewegungen, Streik- und Gemaßregeltenunterstützung usw. Die Erwerbslosenunterstützung stieg z. B. von 12,80 Mark im Jahre 1929 auf 20,85 Mark pro Kopf im Berichtsjahr, obwohl die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Jahre 1929 auch schon 21,4 Proz. betrug. Diese Leistungen der Organisation beweisen, daß der Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller sich im letzten Jahre gut gehalten und trotz der verheerenden Krise die Interessen seiner Mitglieder nach jeder Richtung hin erfolgreich vertreten hat.

Musiknotizen.

Oper und Konzert.

Walter Kirchhoff, lange Jahre Heldentenor der Linden-Oper, als sie noch Oper des Königs war, hat sich als Tristan von der Bühne verabschiedet. Unter Wilhelms Gnadensonne war der Kavallerieoffizier zum international berühmten Opernsänger gereift. Nun geht der Opernsänger als Zeitungsverleger nach Amerika. Das Berliner Publikum, das den Gast an der Stätte seines einstigen Wirkens mit besonderer Herzlichkeit feiert, dankt ihm zugleich für eine Leistung, die ihr heute noch als Künstler von seltenen Mitteln und von großem Format bestätigt. Wir werden um einen Wagner-Tenor ärmer, dessengleichen die deutsche Opernbühne nur noch wenige besitzt. Kleiber zeigt von neuem, daß er kein Wagner-Dirigent ist. Herrlich singt Frida Leider die Isolde; als neue Gestalt fällt der gesanglich und darstellerisch gleich außerordentliche Kurwenal Herbert Janssens auf.

Das Philharmonische Orchester, von einer an glänzenden Erfolgen reichen Auslandsreise heimgekehrt, setzt in der Philharmonie zusammen mit dem Kittelschen Chor die Reihe der volkstümlichen Konzerte fort. Diesmal unter Bruno Kittels Leitung das „Deutsche Requiem" von Brahms, mit Adelheid Armhold und Hermann Schey als Solisten. Ein großes Werk, eine schöne Aufführung, bescheidene Eintrittspreise; solche Veranstaltungen sind zu jeder Jahreszeit willkommen. Und noch zweimal in dieser Woche standen Gastdirigenten an der Spitze des Philharmonischen Orchesters: Raymond Vetter aus Philadelphia und Georges Zaslawsky aus New York. Sie haben uns nichts gebracht, was wir in Berlin nicht haben; aber sie haben gezeigt, was uns nicht überrascht: daß „drüben" auch von denen gut musiziert wird, deren Wirken nicht der Glanz eines berühmten Namens erleuchtet. Nicht jedem, der bei uns als Konzertdirigent von sich reden macht, ist so unbedingte Herrschaft über Partitur und Orchester nachzurühmen, wie dieser Vetter aus Amerika sie in der Wiedergabe einer Haydn- und einer Schubert-Symphonie bewies.

Einen Abend beherrschten die „Revellers" Podium und Publikum der Philharmonie. Man kennt die gewinnend liebenswürdige Kunst dieses von einem Pianisten sekundierten Sängerquartetts von Electrola-Platten her; es ist nicht zuviel gesagt, daß das, was sie bieten, Kunst von höchstem Rang ist. Diese unfehlbare Musikalität des Singens, äußerste Präzision im federnden, schwebenden Rhythmus, makellose Reinheit im Zusammenklang der Stimmen, dazu der Reiz heiterer Anmut, der von den immer gut gesaunten jungen Leuten ausgeht —, das alles hebt ihre Darbietungen in die Sphäre des Besonderen, Einmaligen; auch wenn die Lieder, die sie singen, volkstümliche Schlager vom internationalen Typ, solche Kennzeichnung gewiß nicht beanspruchen.

Im Bechstein-Haus haben sich Ellen Ludwig-Stolzenberg und Heinrich Maurer zusammengetan; Aufführung von Werken für zwei Klaviere, heißt das Programm dieses neuen „Bechstein-Studio". Man hört das nicht oft, auch in der Hausmusik sind zwei Klaviere eine seltene Spezialität geworden, denn wer kann sich heute noch in seiner Wohnung zwei Flügel halten? Aber es gibt da eine wertvolle Literatur von Originalkompositionen, und es ist dankenswert, daß wir daran auf so gute Art erinnert werden wie im Rahmen dieser intimen, künstlerisch wertvollen Veranstaltung. K. P.

„Das Ekel."

Adalbert im Film.

Vor Jahren feierte Max Adalbert als Ekel ungeheure Triumphe und seine Rollengestalt des Adalbert Bulcke gehört bei seinen zahlreichen Anhängern zu den liebsten und dauerndsten Erinnerungen. Kein Wunder, daß man auf das verfilmte Ekel — U.-T. Kurfürstendamm — sehr gespannt war.

Das Filmmanuskript ist stark modernisiert, und man erlebt zum Schluß, daß Adalbert Bulcke sich als Schnellläufer betätigt, und das ausgerechnet auf dem Sportplatz, den sein zukünftiger fescher Schwiegersohn angelegt hat.

Max Adalbert enttäuscht nicht einen Augenblick. Er ist dieser wig nörgelnde, rechthaberische, überhebliche Despot, der letzten Endes gutmütig ist und sich schnell wandelt, als er gedemütigt wird. Er ist nicht ein verkrampfter Spaßmacher, er bleibt stets ein echter Mensch und wirkt gerade darum sympathisch und ansteckend lustig. Wahre Lachsalven dröhnten bei der Uraufführung durch das Theater und übertönten sehr oft Adalberts filmgeeignete Stimme. Neben dem Star behaupten sich Heinz Walter als ganz famoser, schlaksiger Sohn des Ekels, und Rosa Valetti als ungeniert keifende Frau Kuchanke. Recht farblos bleibt Evelyne Holt. Die Regisseure Franz Wenzler und Eugen Schuftan legen Wert auf einen guten Schauspielerfilm, doch können die Leistungen der Darsteller nicht über die bedeutenden Mängel des zum Schluß sehr lasch werdenden Manuskripts hinwegtäuschen.

Ferner bringt die Ufa ihren ersten Kabarettfilm, ohne damit der bunten, quicklebendigen Kunst des Kabaretts einen Dienst zu erweisen. Verschmieren darf freilich nicht werden, daß Dajos Bela und sein Orchester in guter Klangwirkung zu hören sind. e. b.

Im Kabarett der Komiker.

Ein Jongleur, der nicht durch seine Geschicklichkeit staunen macht, sondern eine ganze Skala tragikomischer Gefühle erweckt, das ist die Ueberraschung des Sommerprogramms (es darf aber beim Zorn Robitschecks nicht etwa sommerlich genannt werden). Rebla vollbringt seine Leistungen mit dem wechselnden Ausdruck der Nonchalance, des Mißvergnügens, der Langeweile, ja der Wut, die schließlich seine Siebensachen in Trümmer auflöst. Das ist echteste Kabarettkunst, die immer auch irgendeine Vergeistigung bedeuten sollte. Sonst sieht man anmutige Tänze von Mitgliedern des staatlichen Balletts und akrobatische Tänze von Ly Tracy, die noch nicht gelöst sind, hört mit größtem Vergnügen sächsische Miniaturen der ausdrucksvollen Lena Haustein und lustige Zeitsatiren von dem schalkhaften Hans Deppe.

Ein philosophischer Akrobat unter den sonst sprachverrenkenden Conferenciers ist Fritz Grünbaum. Wie er den Kabarettbesitzer anpflaumt oder den Appetit weckt auf eine Nummer, die gar nicht kommt, oder erzählt, wie er (als Direktor) sich selbst (als Conferencier) ausbeutete, das ist echte Kleinkunst. Famos ist er auch als Darsteller eines Versicherungsagenten in dem „Schuß im Dunkel", worin Harry Hardt die Filmgrößen mimt. Soziale Note und politische Satire fehlen ganz. Die „Friedenskonferenz", worin Otto Wallburg mit Worten gurgelt, ist zu sehr bedapester Kaffeehausulk, um ernst genommen zu werden. d.

Darf Toscanini ins Ausland?

Dem Dirigenten Arturo Toscanini ist jetzt auf Befehl Mussolinis sein Auslandspaß zurückgegeben worden, so daß seine Teilnahme an den Festspielen in Bayreuth gesichert ist, wo er den „Parsifal" neu inszenieren und auch die Aufführung des „Tannhäuser" dirigieren wird. Die Bewachung des Hauses, in dem Toscanini wohnt, wurde jetzt von zehn auf einen Polizeikommissar vermindert nebst zwei Karabinieri in Galauniform.

Die beispiellose Unterdrückung jeder persönlichen Freiheit, der ein Mann von internationaler Berühmtheit ausgesetzt wird, sogar ohne daß er irgendwie die faschistische Staatsraison bekämpft hätte, wird dadurch keineswegs aufgehoben. Wenn es den Machthabern gefällt, kann Toscanini morgen verbannt oder der Erziehung durch die Straße ausgeliefert werden.

Rückschau.

Die „Bilder vom heutigen Rußland" im Programm der Deutschen Welle ergänzte Elsbeth Weichmann durch einen Vortrag über „Frau und Familie in Sowjetrußland". Ihr Vortrag zeigte, wie auch hier wieder Theorie und Praxis sich gegenüberstehen. Die russische „Befreiung" der Frau wird keinesfalls den wirklichen Bedürfnissen gerecht; sie entspricht den Forderungen, die von den intellektuellen Revolutionärinnen des Vorkriegsrußland aufgestellt wurden: Freiheit von allen Bindungen. Man hat der Russin aber nicht die Möglichkeit dieser Freiheit gegeben, man hat sie ihr aufgezwungen, und zwar im Rahmen eines strengen Systems. Jede eheliche Verpflichtung, mit Ausnahme der Alimentation der Kinder, durch Vater und Mutter fällt fort; aber es fällt auch jede Möglichkeit zur eigenen Gestaltung des Lebens fort. Die schlechten Wohnverhältnisse haben ein familiäres Gemeinschaftsleben ohnehin unmöglich gemacht. Die Fünftagewoche teilt jedem Familienmitglied, auch dem Gatten und der Gattin, die Freizeit anders zu, so daß sie nicht gemeinsam verbracht werden kann. Dafür sorgt die Einführung der unentgeltlich zu leistenden sogenannten „gesellschaftlichen" Arbeit an den freien Tagen für die Beschäftigung der Menschen. Uebrigens wird als „gesellschaftliche" Arbeit nicht nur, wie die Vortragende meinte, eine Art umfassender Funktionärarbeit gefordert; in Petrograd versteht man zum Beispiel auch das Entladen von Schiffen darunter. Da diese gesellschaftliche Arbeit durch Druck von der Regierung erzwungen wird, ist die „freie" Russin eigentlich von nichts anderem als von jedem persönlichen Leben „befreit" worden. Die Forderung „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" ist ebenfalls nur theoretisch erfüllt, da fast alle russischen Frauen in den untersten Lohnstufen beschäftigt sind. Der Mangel an Lebensmitteln und Bedarfsgegenstände bürdet der Frau in Rußland aber neben der Berufsarbeit doch noch die sehr drückende Sorge für die Familie auf; sie steht „Schlange" nach Lebensmitteln, kocht, sucht die Kleidung der Familie mühsam instandzuhalten. Der Staat weiß, daß er die Menschen völlig unbefriedigt läßt, nur dadurch, daß sein System dafür sorgt, daß sie beständig in Atem gehalten werden, lenkt er sie von ihren persönlichen Bedürfnissen einigermaßen ab.

Der Zyklus „Die Welt des Arbeiters" begann mit einem neuen Abschnitt, der das Arbeiterkind behandeln soll. Max Barthel eröffnete ihn mit einem Vortrag über „Bücher für Arbeiterkinder und Arbeiterjugend". Er beschränkte seine Hinweise keinesfalls auf ausgesprochen „proletarische" Bücher; besonders auf dem Gebiet der schönen Literatur zog er einen sehr weiten Kreis. Sein Vortrag zeigte durch die umfassende Auswahl ungefähr die großen Umrisse der geistigen Interessengebiete der heutigen proletarischen Jugend. Tes.

Sonnabend, 6. Juni.

Berlin.

16.05 Königsberg: Konzert.
18.00 Die Erzählung der Woche (Arnold Hahn).
18.30 Waetzoldt: Neues aus den Staatlichen Museen.
19.00 1. Jean Baptiste Breval: Sonate G-Dur (Nikolai Nowogrudsky, Cello). 2. Mozart: Sonate Es-Dur, K.-V. 282 (Irina Westermann, Flügel). 3. Alexander Tscherepnin: Sonate II, op. 30 (Nikolai Nowogrudsky und Irina Westermann).
19.30 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.35 Erzählung von Anthos. (Sprecher: der Autor.)
20.00 Rückblick auf Schallplatten (Mai).
20.30 Tanzmusik.
0.30 Nachtkonzert. Dir.: Eugen Sonntag.

Königswusterhausen.

16.00 Oberschulrat Franz Hilker: Formen staatsbürgerlicher Erziehung.
16.30 Hamburg: Konzert.
17.30 Prof. Dr. von den Velden: Es zieht.
18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
18.30 Steinbüchel: Nietzsche und die Gegenwart.
19.00 Eine Konsultation beim Störschutzarzt (Heinz Günther Engel, Kurt Georg Keilhauer).
19.30 Magdeburg: Zweite öffentliche Festversammlung des Evangelischen Bundes.
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30—24.00 Königsberg: Alte Tanzweisen.

Sonntag, 7. Juni.

Berlin.

6.30 Funkgymnastik.
8.00 Für den Landwirt.
8.55 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
12.35 Konzert.
14.00 Märchen. (Ania Simon.)
14.30 1. Scarlatti: a) Sonate G-Moll; b) Sonate A-Dur. (Josef Fidelmann, Flügel.) 2. Mozart: Gesänge. (Helga Stierna, Sopran. Flügel: Julius Bürger.) 3. Mozart: Sonate K.-V. 576. (Josef Fidelmann.)
15.00 Königsberg: Reportage aus der Marienburg.
15.30 Joachim Nehring: Mit dem Seedienst Ostpreußen über Danzig ins Memelland.
16.00 Templiner See: Ausschnitt aus der Internationalen Motorboot-Regatta.
16.30 Konzert d. Musikkorps der Kommandantur Berlin.
18.20 Pfötchen, die man nicht mehr kaufen kann. (Am Mikrophon: Hans Reimann.)
19.20 Sportnachrichten.
19.30 Chopin. Poldi Mildner, Flügel; Edith Kraus, Flügel (zwei 16jährige Pianistinnen). 1. a) Valse op. 70, Nr. 3; b) Etude op. 25, Nr. 9; c) Ballade F-Dur. 2. a) Etude C-Moll, op. 10, Nr. 2; b) Mazurka Cis-Moll, op. 30, Nr. 4; c) Bolero op. 19.
20.00 Tagesglossen. (Sprecher: Alfr. Kerr.)
20.30 Berliner in der Sommerfrische. Ein heiterer Abend. Ltg.: Walter Gronostay.
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen.

7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
11.00 Ob.-Stud.-Direktorin Dr. Elsa Matz: Selbsterziehung der Erzieher.
11.30 Bach-Kantaten.
12.00 Staaken: Luftfahrt-Werbewoche 1931.
12.35 Potsdam: Einweihung des Denkmals für die gefallenen Kameraden der Deutschen Kraftfahrtruppen.
14.00 Dr. Ernst Wagner: Das Kunstwerk als Schlüssel zum Lebensreichtum.
15.30 Werner Hausmann: Humor in der Schweizer Dichtung.
19.00 Gerda von Bremen liest Dichtungen von Carlo von Bremen.
19.30 Staatsoper Unter den Linden: „Die Macht des Schicksals". Oper von Giuseppe Verdi. Dirigent: Maurice de Abravanel.

Theater der Woche.

Vom 7. bis 15. Juni

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Lumpenballadenbundus.

Staatstheater.

Oper Unter den Linden: 7. Die Macht des Schicksals. 8. Spiel oder Ernst. — Glannini Schicht. 9. Zigeunerbaron. 10. Carmen. 11. Eine Nacht in Venedig. 13. Intermezzo. 13. Aida. 14. Zigeunerbaron. 15. Boheme.

Oper am Platz der Republik: 7. Perichole. 8. Hoffmanns Erzählungen. 9. Barbier von Sevilla. 10. und 15. Aus einem Tagebuch. 11. und 14. Madame Butterfly. 12. Falstaff. 13. Die Hochzeit des Figaro.

Städtische Oper Charlottenburg. 7. Hoffmanns Erzählungen. 8. Die Walküre. 9. und 11. Das Spitzentuch der Königin. 10. Die Zauberflöte. 12. Die Afrikanerin. 13. Das Rheingold. 14. Die Meistersinger von Nürnberg. 15. Die Entführung aus dem Serail.

Staatstheater am Gendarmenmarkt: 7. Wilhelm Tell. 8. Portugiesische Schlacht. 9., 10., 13. und 15. Cecil Rhodes. 11. Agamemnon. 12. Der blaue Boll. 14. Prinz Heinrich von Homburg.

Schiller-Theater Charlottenburg: 7. und 8. Emilia Galotti. 9., 10., 13. und 15. Haus Herzenstod. 11. Zum 25. Male. Hunderttausend Taler. 12. Bürger Schippel. 14. Chaldäern-Matinee. Abends: Hunderttausend Taler.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Der Hauptmann von Köpenick. — **Kurfürstendamm-Theater:** Bis 12. geschlossen. Ab 13. Die schöne Helena. — **Die Komödie:** Dienst am Kunden. — **Theater in der Stresemannstraße:** Gestern und heute. — **Komödienhaus:** Schwengesa. — **Theater des Westens:** Der tolende Sperling. — **Komische Oper:** Frauen haben das gern . . . — **Deutsches Künstlertheater:** Intimitäten. — **Metropol-Theater:** Die Fomi aus Wien. — **Rose-Theater:** Der wahre Jakob. — Rose-Theater (Gartenbühne): Bis 14. Das Liebesnest. Ab 15. Der Hutmacher Sr. Durchlaucht. — **Theater in der Klosterstraße:** Die Hose. — **Wintergarten, Plaza, Glasa:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Berliner Sänger. — **Theater am Nollendorfplatz:** Elite-Sänger.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volksbühne, Theater am Bülowplatz: 7. Lumpenballadenbundus. — **Rose-Theater:** 14. Der wahre Jakob. — Rose-Theater (Gartenbühne): Konzert und Varieté. — **Theater in der Klosterstraße:** 7., 14. Die Kosaken aus Warschau.

Erstaufführungen der Woche:

Dienstag. Schauspielhaus: Cecil Rhodes. — **Sonnabend.** Kurfürstendamm-Theater: Die schöne Helena.

Wetter für Berlin: Ziemlich warm und schwül, größtenteils wolkig mit Regenfällen, Winddrehung nach Südwest. — **Für Deutschland:** Nur im Nordosten noch beständig, sonst vorherrschend bewölkt mit Niederschlägen. Wenig Temperaturänderung.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Lepere, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Berlin–Paris–Genf–Berlin

Autoreiseeindrücke von Victor Schiff

Verdun war seit jeher vor allem Garnisonstadt und ist es geblieben. Die Gasthäuser sind an jenem Sonntagabend voll blauen Uniformen. Kurz vor zehn leeren sie sich innerhalb weniger Minuten: in der Ferne ertönt bald danach der Zapfenstreich. Es verbleiben nur noch ein paar Zivilisten und Unteroffiziere.

Am nächsten Morgen komme ich endlich dazu, die Stadt bei Tageslicht zu betrachten. Daß der Krieg rings um sie in nächster Nähe mit ungeheurer Heftigkeit getobt hat, merkt man äußerlich daran, daß fast alle Häuser neu und sauber sind. Es ist dies die gleiche Erscheinung wie z. B. in Flandern, wo die am meisten mitgenommenen Städte, wie Ypern, Menin und Dixmuiden, die modernsten und hygienischsten sind. Eine gerechte Entschädigung für die erduldeten Leiden und Zerstörungen. In Verdun sind nur wenige Häuser, die den Stempel der Vorkriegszeit aufweisen, und nur ganz vereinzelt sieht man nicht wiederaufgebaute Grundstücke, auf denen die Trümmer noch in Haufen liegen. Es gibt nämlich auch Besitzer, die es vorgezogen haben, ihre Entschädigung in bar zu erhalten und als wohlhabende Rentner anderswo, zum Beispiel an der Riviera, zu verzehren. Viele Geschäfte mit Kriegsandenken, meist geschmackloser Kitsch für hinterste Provinzler oder Amerikaner. Verdun hat sich auf Fremdenverkehr eingestellt. Mancher Laden verkündet vorurteilslos neben anderen fremdsprachigen Schildern: „Man spricht deutsch." Wie oft mögen sich die Eltern und Witwen französischer und deutscher Kriegsgefallenen hier und auf den Höhen ringsum begegnet haben!

Stätte des Grauens.

Gleich am nördlichen Ausgang des Städtchens eine Gabelung. Die Wegweiser verkünden: Douaumont 4,5 Kilometer, Vaux 4 Kilometer. Also so nahe waren die Deutschen vorgedrungen! In steilen Kehren steigt die Straße auf kahle Hügel. Kein Baum, kein Acker, nur verwildertes Gras mit Stacheldrahtresten und verfumpften Granattrichtern. Offenbar soll zur Erinnerung an die „große Zeit" das ganze Schlachtfeldgebiet sich selber überlassen bleiben: eine trostlose Oede. Bald ist die Höhe erreicht, und man erblickt das monumentale, noch nicht ganz fertige Beinhaus von Douaumont, vor dem etwa 30 000 weiße Kreuze mit diskretem blauweißroten Anstrich und schwarzgepinselten Namen der Gefallenen einen schwachen Begriff davon geben, was es heute bedeutet, Krieg zu führen. Dabei ist das nur einer der vielen Soldatenfriedhöfe um Verdun, und Verdun ist nur einer der Hauptkampfplätze an der 450 Kilometer langen Westfront gewesen, und der französische Kriegsschauplatz war nur einer der zahllosen Kriegsschauplätze, von denen täglich über vier Jahre lang entweder „Siege" oder „Umgruppierungen" oder einfach „nichts Neues" berichtet wurden. Dreißigtausend Kreuze sind hier fein säuberlich ausgerichtet, ein Teil davon trägt bescheidenen Grabschmuck, niedergelegt von jenen Verwandten, die ihre Toten nach fünfzehn Jahren noch nicht vergessen haben, oder die sich die Reise dorthin leisten konnten. Aber wieviel Zehntausende von Menschenschicksalen sind in jenen Knochenkisten durcheinandergewürfelt, die im Beinhaus unter Altären aufgestapelt sind und die nur den Namen des Ortes aufweisen, wo sie als anonyme Gebeine aufgelesen oder ausgegraben wurden: „Toter Mann", „Höhe 304", „Souilly", „Vaux", „Fleury" usw. In diesen vollgepackten Särgen, umhüllt von der Trikolore, bedeckt mit Kränzen von Regimentsvereinigungen und Angehörigen mit patriotischen und frommen Inschriften, liegen wahrscheinlich auch Knochenreste von vielen Deutschen, die dem Moloch Verdun geopfert wurden.

Ein Schild weist darauf hin, daß sich etwa einen Kilometer weiter der berühmte „Schützengraben der Bajonette" befindet. Es ist dies jener schauerliche Platz, wo eine französische Kompanie, vielleicht im Augenblick, wo sie im Graben auf das Signal zum Sturmangriff wartete, so überraschend verschüttet wurde, daß die Menschen im Stehen erstickten und nur noch ihre Bajonette senkrecht aus der Erde emporragten. Heute ist diese Stelle mit dem Gelde einer amerikanischen Stiftung von einem betonierten Steingewölbe überdacht worden, um sie vor der Witterung zu schützen. Gespensterhaft ragen noch immer Dutzende von verrosteten Bajonetten schräg oder kerzengrade hervor. Dieser Schützengraben ist zum Sinnbild französischen Heldenmutes geworden, und deshalb hat man die stehend erstickten Soldaten nicht ausgegraben, sondern in ihrem natürlichen Massengrab gelassen.

Der große Bluff.

Seitdem ich die Schlachtfelder von Verdun gesehen habe, glaube ich weniger denn je an die sogenannten Feldherren und ihre angebliche Kunst. Die Strategie erscheint mir als ein Bluff, als ein Märchen für große und kleine Kinder. Um den Besitz von Verdun sind beiderseits etwa 500 000 Menschen geopfert worden. Warum? Was hätte Deutschland schon davon gehabt, wenn seine Truppen bis zu diesem total zerschossenen Städtchen vorgedrungen wären? „Eine Schlüsselstellung", versicherten auf beiden Seiten die „Fachleute". „Die ganze Franzosenfront wäre dann „aufgerollt" worden", fügten unsere Ludendörffer hinzu. Ach was! Auf der nächsten befestigten Hügelkette, zehn Kilometer weiter südlich, wäre die blutige Schweinerei weitergegangen, und sie hätte dort wieder ein paar hunderttausend Menschen umsonst verschlungen. Es war nichts als Prestige auf beiden Seiten: bei denen, die Verdun um jeden Preis „einnehmen", und bei denen, die es um jeden Preis „behaupten" wollten. Aehnlich war es bei Ypern und bei tausend anderen „Schlüsselstellungen", nach deren Eroberung unsere „Strategen" um einige Orden schwerer, aber sonst genau so klug gewesen wären wie zuvor.

Durch die Argonnen in die Champagne.

Wieder hinunter nach Verdun in der prallen Mittagssonne und gleich weiter in Richtung Paris. Eine tadellose, breite Straße, wie überhaupt die großen französischen Chausseen, die „routes nationales", zu den besten und am sorgfältigsten unterhaltenen in Europa gehören. Nur während eines kurzen Stückes seines südlichsten Zipfels bei Clermont-en-Argonne und Sainte-Menehould, durchqueren wir den Argonnenwald. Gleich danach beginnt die lange, kreidige Hochfläche der Champagne. Man sieht nur wenige Weinberge, die die berühmten Sektreben tragen, die meisten von ihnen liegen weiter nördlich bei Reims und Epernay, während unsere Straße durch eine endlose, menschenleere Einöde führt. Die einzige größere Stadt auf dem Wege ist Chalons-sur-Marne mit seiner frühgotischen Kathedrale. An einem Beichtstuhl trägt ein Zettel den Namen des Priesters mit den Beichtstunden und dem Zusatz in ungelenker Frakturschrift: „Spricht auch Deutsch." Für wen? Für deutsche Durchreisende oder elsässische Soldaten der vielköpfigen Garnison?

Kilometerlange kerzengerade Strecken der Chaussee, auf der auffallend wenig Verkehr herrscht, gerade im Vergleich zu dem relativ autoärmeren Deutschland, verleiten zum unvorsichtigsten Tempo. Ohne daß man es merkt, saust man bald mit 105 Kilometer dahin.

Das Siegerdenkmal von Verdun

Hoch über der Stadt, von mächtigen Scheinwerfern weiß umstrahlt, leuchtet das ungeheure Siegerdenkmal von Verdun, zu dem eine breite Treppe von fünfzig Stufen führt. Die Frauengestalt der Republik, gestützt auf ein Schwert, blickt starr in die weite, kahle Landschaft gegen Osten. Und irgendwo oben auf einem Hügel flackert ein rotes Licht in regelmäßigen Abständen auf: dort liegt das „Ossuaire", das Beinhaus von Douaumont...

Im Vorbeisitzen sah ich ein großes, weißes Kreuz am Straßenrande. Ein Gedanke schoß mir durch den Kopf: Ist das etwa für ihn? Ich brachte den Wagen zum Stehen, stieg aus und ging die 150 Meter zu Fuß zurück. Stimmt! Ein Erinnerungsdenkmal an den Vorsitzenden des Internationalen Stahltrustes Emile Mayrisch, den Luxemburger Großindustriellen mit starkem sozialen Einschlag (seine Tochter ist übrigens Parteigenossin), von dem man vor zweieinhalb Jahren las, daß er und sein Chauffeur durch Reifenplatzen in der Champagne tödlich verunglückt waren. Die Rinde einer mächtigen Pappel am Straßenrande trägt heute noch die tiefen Narben des verhängnisvollen Anpralls. Nachdenklich fährt man weiter, etwas langsamer, wenigstens in der nächsten Viertelstunde...

Die wenigen Dörfer an der Strecke tragen historische Namen und weisen auch Schlachtendenkmäler auf: La Fère-Champenoise, Montmirail — hier lieferte Napoleon im Frühjahr 1814 Verzweiflungsschlachten gegen die nach Leipzig unaufhaltsam auf Paris vordringenden deutsch-russisch-österreichischen Truppen. Es waren für ihn lauter Pyrrhussiege, die das Verhängnis nur wenig verzögern konnten. Uebrigens hat sich hier hundert Jahre später auch ein Teil der Marneschlacht abgespielt: die deutschen Truppen gerieten hier auf die traditionellen Artillerieschießplätze der französischen Armee und wurden von den eingeschossenen 75-Millimeter-Schneider-Batterien dezimiert und zum Rückzug gezwungen.

An der Marne.

Bei La Ferté-sous-Jouarre und bei Meaux tritt man in das liebliche Marnetal ein. Der Verkehr wird zusehends stärker. Immer wieder überquert man den Marnefluß mit seinen zahlreichen Krümmungen. Allmählich erreicht man die Pariser Bannmeile. Orte, die vor dem Kriege als reizvolle Ausflugsziele galten, haben seitdem jeden landschaftlichen Reiz verloren, sie sind jetzt restlos industrialisiert und proletarisiert. Seitdem der alte Pariser Festungsgürtel niedergerissen ist, vollzieht sich der Uebergang von der Bannmeile in die eigentliche Hauptstadt fast unmerklich.

Im Hexenkessel des Pariser Verkehrs.

Von Sekunde zu Sekunde wächst der Straßenverkehr. Durch die Porte de la Villette, neben dem Zentralfriedhof, betritt man das eigentliche Stadtgebiet. Die Ausfallstraße hieß einst Avenue d'Allemagne, in der ersten Kriegspsychose wurde sie umgetauft, jedoch mit Rücksicht auf den proletarischen Charakter dieses Außenbezirks in Avenue Jean-Jaurès. Es sei! So mögen jene, die aus Deutschland eintreffen, sogleich an den großen Sozialistenführer erinnert werden, der sein Leben für die deutsch-französische Verständigung opferte.

Zwischen dem Nord- und dem Westbahnhof nimmt der Straßenverkehr um diese Hauptverkehrszeit am späten Nachmittag wirklich beängstigende Formen an. Minutenlang kommt man nicht vom Fleck weg, ruckweise schlängelt man sich durch und staunt, vollständig eingekeilt, immer wieder darüber, daß man ohne Schaden schließlich doch vorwärts kommt. Die erste halbe Stunde in der französischen Hauptstadt empfand ich als eine größere Anstrengung als die ganze 1100 Kilometer lange Fahrt von Berlin bis zu den Toren von Paris. Aber am Schlusse meines zweieinhalbtägigen Aufenthalts drüben machte ich mir gar nichts mehr aus dem größten Straßentrubel. Es ist eben alles Gewohnheitssache.

Bergromantik in USA.

Verbrecherjagd in den Catskill Mountains

Solange das Alkoholverbot in Amerika besteht, gibt es dort auch speakeasies (Geheimwirtschaften), bootleggers (Alkoholschmuggler) und roadhouses (Wirtshäuser), die an den großen Landstraßen stehen. Diese Lokale, die es in der Nähe von Großstädten zu hunderten gibt und deren Bestehen ein offenes Geheimnis ist, gehören zu den interessantesten Erscheinungen in dem sonst so schein-sittenstrengen, puritanisch-frömmelnden USA. Spelunken, Bordelle und für die höheren Klassen auch Nachtklubs gehören in jedes Vergnügungsviertel einer amerikanischen City. Aber besser noch florieren die vielen roadhouses auf dem flachen Lande, die unter irgendeinem harmlosen Namen ihren wahren Charakter verbergen.

Kein Fremder würde hinter den bunten, bürgerlich-soliden Fassaden vermuten, daß sich hier Verbrecher verbergen, Liebespaare sich ungestört einnisten, die in der Oeffentlichkeit nicht gesehen werden wollen, und daß es Alkohol gibt, soviel man will resp. bezahlen kann. Die berühmten „rides", Autofahrten beim Mondschein oder auch über das Wochenende hinaus, haben diese Häuser entstehen lassen, die ihrem Besitzer einen reichen Gewinn abwerfen, da es solche, vom Gesetz streng verbotene Dinge wie Alkohol und sichere Absteigequartiere natürlich nur zu entsprechenden Preisen gibt.

Eines der hierfür berühmtesten Gebiete ist das Greene County im oberen Staate New York, das von der Riesenstadt aus in wenigen Stunden Autofahrt bequem zu erreichen ist. Die Landschaft ist idyllisch. Kleine Wälder, verschwiegene Täler und einsame Farmhäuser locken den gar nicht wenig romantisch veranlagten Amerikaner aus der Steinwüste an, und zu einer regelrechten „Party" gehören eben auch drüben noch häufig Liebe und Alkohol. Den geschäftstüchtigen Unternehmern hatte zunächst niemand Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Neuerdings aber hört man von einem großen „Feldzug" in die Catskill Mountains. Polizei und Bundestruppen wurden in die schönen Berge geschickt und Gouverneur Roosevelt hat persönlich die Vertreibung der Banditen und die Ueberwachung der Lokale angeordnet. Das hat seinen äußeren Grund in der Affäre Jack Diamond, der verschiedentliche Male nach seiner Rückkehr aus Europa von feindlichen Gangsters (Verbrecher, die zu bestimmten Banden gehören) angeschossen wurde. Nun drohte zwischen den Verbrechergruppen ein erbitterter Kampf auszubrechen und zu einem solchen offenen Skandal wollte man es nicht kommen lassen.

Dabei kommt durch die entsandten „Spezialkorrespondenten" der Sensationsblätter allerlei Interessantes an die Oeffentlichkeit. So wird aus dem Ulster County berichtet, daß dort die New-Yorker „Gangs" wahre Festungen und befestigingerichtete Waffenarsenale gebaut haben. Bei den Zechgelagen der Banditen, an denen nicht nur der weibliche Anhang der Gangsters, sondern auch die Spitzen der Behörden teilzunehmen pflegten, ging es höchst lustig und ausgelassen zu. Den Gelagen gingen die geschäftlichen Verhandlungen voraus, bei denen die Mengen und Verkaufsbezirke der einzelnen Alkoholproduzenten genau festgelegt wurden. Der Catskill-Distrikt war zum Beispiel genau unter die einzelnen Gangs verteilt, unter denen sich vier bedeutendere befanden, von denen jeder ein Verkaufspersonal von nicht weniger als zwanzig Personen hatte. Diese Leute hatten nicht nur die Aufgabe, ihre Waren an den Mann zu bringen, sondern auch ihren gefährlichen Stoff abzuliefern. Deshalb bestand zu ihrem Schutze eine besondere, sogenannte „Schnellfeuerabteilung", die mit Maschinengewehren ausgerüstet war. Durch das vorzügliche Funktionieren dieser neuen „Industrie" wurde es möglich, daß im Landdistrikt mehr Bier und Champagner konsumiert wurde, als in New York selbst.

Aber auch gegen unvorhergesehene Zwischenfälle hatte man sich gerüstet. Im Waldesdickicht der Berge sollen wahre Paläste verborgen sein, mit Schiebetüren und Gleitvorrichtungen, wie man sie sonst nur in abenteuerlichen Kriminalfilmen sieht.

Wie die „New-Yorker Volkszeitung", der wir diese Enthüllungen verdanken, dazu richtig bemerkt, ist es wohl kaum anzunehmen, daß durch die Staatsbehörden die politisch sicher nicht unwichtigen Persönlichkeiten bloßgestellt werden, die in diesem Korruptionsherd eingeschlossen sind. Und so wird es gehen, wie immer in Amerika, ein paar Kleine wird man opfern, aber die Großen werden sich einigen und ihren Bezirk und Wirkungskreis eben wo anders hin verlegen, wenn hier der Boden zu heiß geworden ist, so daß die braven Touristen wieder ohne Angst und Schrecken durch ihre Berge fahren können.

Karl Mueller.

In Wien ist alles auf den Beinen

für die 2. Arbeitersport-Olympiade

Durch die Fülle der sportlichen Darbietnugen bei der zweiten Arbeiter-Olympiade und durch die Massenbeteiligung guter Sportler aus den verschiedensten Landesverbänden der Sozialistischen Arbeitersportinternationale ist es ganz unmöglich geworden, alle Veranstaltungen in dem riesigen Stadion stattfinden zu lassen. So müssen außer dem Stadion mit seiner Hauptkampfbahn, Schwimmanlage und Radrennbahn noch weitere 15 Plätze zur Abwicklung der olympischen Wettkämpfe in Anspruch genommen werden. Es sind dies der Trabrennplatz, WaC.-Platz, Kricketer-Platz, Hakoah-Platz, Robert-Blum-Platz, Volkert-Platz, Zentralvereins-Platz, E-Werk-9-Platz, Laxenburger Platz, Technische-Union-Platz, Askö-15-Platz, Schießstätte Kagran, Rotunde, Donaukanal, Alte Donau.

In Wien wird fieberhaft gearbeitet

Alle Ausschüsse haben jetzt Hochbetrieb. Täglich löst eine Sitzung die andere ab. Am meisten beschäftigt sind die technischen Ausschüsse, der Verkehrsausschuß, Aktionsausschuß, die Ausschüsse für Finanzen, festliche Veranstaltungen und Sanitätsdienst. Mit besonderem Hochdruck arbeitet der Wohnungs- und Wirtschaftsausschuß. Seine Mitglieder sind mit einem Heer von Hilfskräften täglich auf den Beinen, um in den verschiedenen Bezirken der Stadt Quartiere aufzunehmen, sie auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen und um sie in übersichtlichen Verzeichnissen festhalten zu lassen. Auf den Kampfplätzen werden die Arbeiten mit größter Rege,amkeit bewältigt. In der Hauptkampfbahn ist man dabei, die letzten Arbeiten zu erledigen. Auch das Schwimmstadion ist fertig betoniert. Gegenwärtig wird der Sprungturm errichtet und eifrig am Ausbau der Wege und Straßen gearbeitet. Mit besonderem Eifer widmet man sich dem Bau der Radrennbahn, die gleichfalls bis zur Olympiade fertig werden soll.

Das Festspiel der 4000

Das Festspiel wird den künstlerischen Höhepunkt darstellen. Die Vorbereitungen dafür werden mit größtem Eifer betrieben. Die Turner und Jugendlichen sind mit unermüdlicher Begeisterung dabei, die schwierigen Massenbewegungen zu proben. Das ausgedehnte Spielfeld der Hauptkampfbahn des Stadions soll in eine ungeheure Bühne verwandelt werden und 4000 Mitwirkende sollen auf ihr in Erscheinung treten. In Wien hat noch niemals eine so außerordentliche Aufführung in solchen Ausmaßen stattgefunden. Mit Rücksicht auf die vielen fremdsprachlichen Olympiagäste wird bei dem Festspiel das gesprochene Wort einen geringen Raum einnehmen. Optische und musikalische Eindrücke sind es, die die Wirkung des Massenspieles hervorrufen sollen. Die Bewegung der Masse ist der künstlerische Grundbestand des Festspieles.

Die Arbeiterpresse und das Olympia

Die sozialdemokratische Tagespresse Oesterreichs betreibt schon seit langem eine ununterbrochene Werbung für das 2. Arbeiter-Olympia. Im Juli werden die sozialistischen Wochen- und Monatsschriften eigene Olympiaausgaben herausbringen. Die Monatsschrift „Der Sozialdemokrat" mit einer Auflage von 400 000 wird dem Olympia eine besondere Nummer widmen. Weiter geben eigene Olympianummern heraus: der „Jugendliche Arbeiter" in einer Auflage von 50 000, die Zeitschrift „Kinderland" in einer Auflage von 120 000 und die Zeitschrift „Der Schutzbund" in einer Auflage von 80 000.

Staatliche Unterstützung für Wien

Wie die Hamburger Presse meldet, sind für die Entsendung von Hamburger Wettkämpfern zur Arbeiter-Olympiade aus staatlichen Mitteln 5000 M. bereitgestellt worden, und zwar 3000 M. vom Bürgerausschuß und 2000 M. vom Staatlichen Amt für Leibesübungen. Im Gegensatz zu der Unterstützung durch den Hamburger Staat steht immer noch nicht fest, was das Reich an Unterstützung für die deutsche Sportdelegation nach Wien geben wird. Der deutsche bürgerliche Olympia-Ausschuß, der die Delegation zu den olympischen Spielen 1932 in Los Angeles organisiert, wird nicht so lange auf den Bescheid des Reiches zu warten brauchen, denn bürgerlichen Pressemeldungen zufolge hat der Reichsinnenminister bereits dem Olympia-Ausschuß versprochen, sich für die finanzielle Unterstützung der Delegation nach Los Angeles warm einzusetzen.

Nadelstiche gegen das Massenfest

Die polnischen Postbehörden in der Ukraine haben die Auslieferung von Olympiaplakaten an die Empfänger verweigert, weil die Plakate in ukrainischer Schrift gedruckt sind. Die Postbehörden haben die von Wien gesandten Plakate dem politischen Pressebüro in Lemberg übergeben. Diplomatischer Einspruch ist erhoben.

Sport am Sonntag

Arbeiter-Fußball. Außer den gestern angekündigten Serienspielen haben die Vereine für morgen noch mehrere Börsenspiele festgesetzt. Es treffen sich Schwarz-Weiß und Blankenburg in der Christianiastraße (Schiedsrichter Vorwärts-Wedding) um 13 Uhr. Auf dem gleichen Platz stehen sich dann Vorwärts-Wedding und Freie Scholle mit zwei Mannschaften gegenüber (Schiedsrichter Schwarz-Weiß und Hansa). Strausberg spielt gegen Hoppegarten um 16 Uhr (Merten). Sparta-Nauen gegen Union-Tempelhof (Brieselang), Weißensee gegen Drewitz um 18 Uhr (Saxonia). Teltow gegen Osten (Schöneberg). Eiche gegen Butab um 18 Uhr (Normannia). Eiche 2 gegen Butab um 16.30 Uhr (Schünemann-Lichtenberg I). Schöneberg gegen Staaken um 17 Uhr (Wilmersdorf). Auf dem Sportplatz des Rummelsburger Waisenhauses in der Hauptstraße veranstaltet Lichtenberg I einige Werbespiele. Zu diesem Zweck treffen sich um 13 Uhr die zweiten Jugendmannschaften von Lichtenberg I und Nowawes. Anschließend daran stehen sich die ersten Jugendmannschaften Lichtenberg I und Luckenwalde II gegenüber.

Abendsportfest in Reinickendorf-West. Der Freie Sportverein Reinickendorf-West hält Sonnabend sein diesjähriges Abendsportfest auf dem Sportplatz an der Scharnweberstraße ab. Zahlreiche Meldungen und starke Besetzung in den Konkurrenzen lassen guten Sport erwarten, so daß sich ein Besuch lohnen wird. Das Programm sieht Einzel- sowie Mannschaftswettkämpfe vor. Staffeln werden für Abwechslung sorgen. Beginn 15½ Uhr.

Bootstaufe beim Reichsbanner. Morgen um 15 Uhr findet auf den Grundstücken der Reichsbanner-Wassersportabteilung in Köpenick, Wendenschloßstr. 122, die Bootstaufe eines Doppelvierers auf den Namen „Hermann Müller", eines Paddelvierers „Reichsbanner" sowie zweier Paddelzweier „Frei Heil" und „Weimar" statt. Es ist das erstemal, daß das Reichsbanner seine Freunde zur Taufe von Paddelbooten einladet. Ministerpräsident a. D. Stelling und Bürgermeister Mielitz werden beim Taufakt sprechen. Das Reichsbanner wird das neue Bootsmaterial bereits zu den diesjährigen Regatten fahren. Gäste sind herzlichst willkommen.

Kanu-Ausscheidungen für Wien mit Start und Ziel beim Reichsbannerbootshaus in Köpenick, Wendenschloßstraße 122, finden morgen, 11 Uhr, statt.

*

Auf der Olympia-Radrennbahn geben sich die siegreichen Fahrer der Deutschlandrundfahrt morgen ein Stelldichein. In den Dauerrennen geht auch Sawall an den Start. Beginn 16 Uhr.

Die Internationale Motorboot-Regatta in Templin bei Potsdam nimmt morgen vormittag ihren Fortgang. Auf dem Programm steht u. a. ein Flugzeug-Motorbootrennen.

Auf dem Langen See bei Grünau bringt morgen der Berliner Regatta-Verein seine Frühjahrsruderregatta zur Durchführung.

Die Autoschönheitskonkurrenz des Deutschen Reichs-Auto-Club morgen auf der Grunewaldbahn verspricht ein voller Erfolg für Veranstalter, Wagenbesitzer und Fabriken zu werden.

Bei dem Union-Rennen in Hoppegarten werden nicht weniger als 14 Pferde des Derbyjahrganges am Start sein.

Die „Lange Strecke" für Autbords

Der zweite Tag der Internationalen Motorboot-Regatta brachte am Freitag als einzige Prüfung das Langstreckenrennen der Autbordboote über eine zweimal zu durchfahrende, rund 64 Kilometer lange Strecke auf der Havel von Wannsee über Schwanenwerder—Schildhorn und Sacrower Bucht nach Wannsee zurück. Das schlecht markierte Ziel befand sich am Anfang des Stößensees. Die Wasserverhältnisse waren ausgezeichnet, lediglich die kleinen Boote hatten hin und wieder gegen die Dampferwellen anzukämpfen. Am Start ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. „Daisy Hoppla VII" unter Führung von Dr. Kann, das stärkste Boot der Konkurrenz, fuhr gleich beim Start an einen Dalben, stieß dann gegen einen Betonpfeiler und ging in Trümmer. Glücklicherweise kam Dr. Kann mit dem Schrecken davon. Die absolut schnellste Zeit des Tages fuhr der Franzose Masseur mit 1:05:34 heraus. Nicht viel langsamer war der in Klasse C gestartete Berliner Ernst mit seinem Boot „Ralle", der nur 18 Sekunden mehr benötigte. Ergebnisse: Klasse A: 35 Kilometer: 1. „R IV" (Cl. Baatz-Berlin) 50:01,5; Klasse B: 64 Kilometer 1. „Hai" (Engelbrecht-Berlin) 1:11:33,5; 2. „S 18" (Meyerson-Schweden) 1:20:58; Klasse C: 64 Kilometer: 1. „Ralle" (Ernst-Berlin) 1:05:52; „R VII" (Knuth-Berlin) 1:25:37; 3. „S 2" (Rönström-Schweden) 1:32:43; Klasse D: 64 Kilometer: 1. „S 3" (Hjorth-Schweden) 1:24:47; Klasse über 1000 Kubikzentimeter: 64 Kilometer: 1. „Matichon" (Masseur-Paris) 1:05:34 (beste Zeit des Tages); 2. „E 51" (Joanrey-Spanien) 1:12:19.

Die 10 000-Kilometer-Fahrt

67 Wagen auf dem Wege Budapest-Berlin

Als die großen Wagen am Freitag morgen in Budapest eintrafen, rüsteten die 32 noch im Wettbewerb befindlichen „Kleinen" gerade zum Start der letzten Etappe der AvD.-10 000-Kilometer-Fahrt, die von Budapest über die Zwischenkontrolle Wien nach dem 930 Kilometer entfernten Berlin führt.

Die Fahrt von Ragusa durch Jugoslawien nach Budapest war allen Teilnehmern recht gut bekommen. Landschaftlich war dieser 1055 Kilometer lange Abschnitt überaus reizvoll, immer neue Eindrücke boten sich dem Auge. Malerische Gebirgslandschaften mit bizarr geformten Felspartien wechselten mit in saftigem Grün prangendem Weideland und nach Ueberschreiten der Grenze dehnte sich das unendliche ungarische Flachland aus, das ein schnelles Vorwärtskommen ermöglichte. Nur ein einziger Ausfall war auf dieser Etappe zu verzeichnen, und zwar schied der in der Wertungsgruppe I gestartete Peugeot-Wagen des Franzosen G. de Lavalette aus. Bei den „Großen" tat der bekannte Motorradfahrer Julius von Krohn mit seinem Ford zwischen Mostar und Banjaluka einen böse aussehenden Sturz. Allgemein hatte man mit dem Ausscheiden dieses Teilnehmers gerechnet und die Freude war daher um so größer, als der stets lustige Berliner sich doch noch rechtzeitig in Budapest zum Start nach Berlin einfand. Sein Beifahrer Härtmann war allerdings stark bandagiert, denn er hatte sich bei dem regelrechten Salto, den der Wagen geschlagen hatte, einige schmerzhafte Verletzungen zugezogen. Auch der Holländer Ch. Polis auf Renault und Dr. Löwengard auf Fiat, die man noch um die Mittagsstunde vermißt hatte, kamen noch rechtzeitig nach Budapest. So folgten schließlich am Freitag ab 14.26 Uhr alle noch im Rennen befindlichen 35 Wagen der Wertungsgruppe II den 7½ Stunden früher gestarteten „Kleinen" auf die letzte 930 Kilometer lange Etappe über Wien nach Berlin, wo alle Teilnehmer am Sonnabend nachmittag zwischen 15 und 16.46 Uhr auf der Avus eintreffen müssen.

Der gestrige Boxabend

im Sportpalast

Der gestrige Boxabend im Sportpalast endete, um es gleich vorweg zu sagen, unter einem allgemeinen Proteststurm des Publikums, als in dem Kampf des tschechischen Meisters im Mittelgewicht Frank Dykast gegen Jupp Besselmann-Köln der Punktsieg an den Deutschen gegeben wurde. Ein klares Fehlurteil, das einen Protest geradezu herausfordern mußte!

Das Treffen war äußerst wechselvoll, beide Gegner landeten ständig und nahmen schwere Treffer mit großer Härte. Besonders im letzten Teil des über acht Runden gehenden Kampfes brillierte der Tscheche durch einige mit großem Elan vorgetragene Angriffe. Ein Unentschieden wäre dem Kampfverlauf gerecht geworden, das Punktgericht bestimmte es aber anders und erklärte Besselmann zum Sieger. Noch eine zweite Entscheidung konnte angefochten werden, wenn auch in diesem Falle das gefällte Fehlurteil nicht ganz so kraß ist. Es handelt sich um die Begegnung des Europameisters im Leichtgewicht Francois Sybille mit dem deutschen Leichtgewichtsmeister Franz Dübbers. Dübbers lieferte zweifellos einen großartigen Kampf; der Schnelligkeit seines belgischen Gegners, der außerdem über eine gute Reichweite verfügte und dessen reichhaltigem Schlagrepertoir war er jedoch nicht gewachsen. Sybille war trotz der heftigen Angriffe des fast um einen Kopf kleineren Deutschen niemals aus der Verfassung zu bringen. Rein boxerisch gesehen, war er Dübbers fast um eine Klasse überlegen. Die unaufhörlichen Angriffe des Deutschen vermochten niemals die Vorteile des Europameisters auszugleichen. Das Unentschieden ist darum für Dübbers als schmeichelhaft zu bezeichnen.

Im einleitenden Mittelgewichtskampf war Hans Seyfried-Bochum ein mehr als vollwertiger Ersatz für den erkrankten Berliner Seelig. Der zum ersten Male in einem deutschen Ring boxende ungarische Meister Miesicsak hatte gegen Seyfried nie eine Chance und verlor in der dritten Runde durch technischen K. o. Adolf Heuser-Bonn hatte mit dem belgischen Halbschwergewichtler Limousin, der außer einer größeren Reichweite auch noch ein Gewichtsplus von 12 Pfund hatte, keine leichte Arbeit. Der Bonner diktierte zwar in allen acht Runden das Tempo und brachte seinen Gegner wiederholt in kritische Situationen, aber Limousin war zu hart, die Angriffe Heusers nicht wirkungsvoll genug, so daß sich der Rheinländer mit einem — allerdings verdienten — Punktsiege begnügen mußte. Walter Neusel-Bochum (68,4 Kilogramm) ging gegen den früheren französischen Schwergewichtsmeister Gardebois (87,4 Kilogramm) von Beginn an auf den entscheidenden Sieg aus. Fast schien dem Westdeutschen dies zu glücken, denn ein schwerer Rechter brachte den Franzosen schon in der zweiten Runde auf die Bretter. Mit Halten rettete sich Gardebois aber über die Runde. In der folgenden Runde griff Neusel ständig an, er beherrschte den sehr unfair kämpfenden und haltenden Franzosen durchweg. Nach der achten Runde, in der er noch weiter schwere Schläge hatte einstecken müssen, gab Gardebois wegen einer Verletzung den für ihn aussichtslosen Kampf auf.

ADAC.-Avusrennen verschoben. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club kann an dem 21. Juni als Termin für das Avus-Rennen nicht festhalten, weil damit zu rechnen ist, daß die auf der populären Berliner Autorennstraße im Gange befindlichen Ausbesserungsarbeiten bis zu diesem Tage nicht restlos erledigt sein werden. Der ADAC. hat sich daher im Interesse der Fahrer und Zuschauer trotz der großen Terminschwierigkeiten entschlossen, das Rennen zu verlegen, und zwar auf den 2. August.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Kartellbezirk Wedding. Vorstandssitzung Sonntag, 7. Juni, 10 Uhr, bei Bauke, Christiania- Ecke Schulstraße. Dazu die fünf Fußballvertreter. Neue Anschrift des Kartellvorsitzenden: Karl Müller, N. 65, Reinickendorfer Str. 47.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Gruppe Prenzlauer Berg. Sonntag, 7. Juni, Fahrt nach Finkenkrug, Treffpunkt 7 Uhr Bahnhof Puttlitzstraße.

Freie Photo-Vereinigung. Sonnabend, 6. Juni, Fahrt nach Bernau — Biesenthal. Treffpunkt 15 und 18½ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen.

Sonnabend, 6. 6. Staats-Oper Unter d. Linden 278. A.-V. 20 Uhr Der fliegende Holländer Ende 22½ Uhr

Sonnabend, 6. 6. Städt. Oper Bismarckstr Turnus I 20 Uhr Das Spitzentuch der Königin Ende n. 23 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik 20 Uhr Carmen Deutsch. Lortzenartist Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schausph. (am Gendarmenmarkt) 239. A.-V. 20 Uhr Agamemnon Ende n. 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg 20 Uhr Haus Herzenstod Ende 22½ Uhr

HAUS VATERLAND Das Vergnügungs-Restaurant Berlins BETRIEB KEMPINSKI

ROSE THEATER Dir.: Gebr. Rose Große Frankfurter Str. 132 E 7 Weichsel 3422 U-Bahn Strausberger Platz
Kurzes Gastspiel Guido Thielscher in Der wahre Jakob Regie: Paul Rose Wochentags 8.15 Uhr Sonntags 5.45, 9.00 Uhr
ROSE-GARTEN 2 Programme für ein Geld! Wochentags 5.30 Uhr Sonntags 5 Uhr KONZERT und großer internationaler Varieté-Teil Abends 8.15 U. Nur noch bis 14. Juni Das Liebesverbot Der lustig Operettenschwank Regie: Hans Rose
Billettkasse geöffnet von 11-1 und 4-9 Uhr

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Lumpazivagabundus

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Haus Herzenstod

Komische Oper Friedrichstr. 104 8½ Uhr Frauen haben das gern ... Musikal. Schwank von Arnold Musik v. Walt. Kollo Sommerpr. 0.50-7.00

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr Die Toni aus Wien Mady Christians, Michael Bohnen

Deutsches Theater 8 Uhr Der Hauptmann von Köpenick v. Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie Täglich 8½ Uhr Dienst am Kunden von Curt Goetz und Max Ramon Regie: Hans Deppe

Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449 8½ Uhr Heute letzte Aufführung Alles Schwindel von Marcellus Schiffer. Musik von Mischa Spoliansky. Regie: Gustaf Gründgens

Unserem lieben Genossen Franz Werner zu seinem 70. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. Die 58. Abteilung.

Winter Garten 8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt Kirchweih am Tegernsee Rebla — Kemple — Boots Krehan — Tucher & Co. usw. Sonnabend und Sonntags je 2 Vorstellungen 4 und 6½ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Dachpappen-Verkauf etc. zu billigsten Fabrikpreisen Theodor Seibel Dachdeckermeister, Leiterrüstungen Berlin-Marienfelde Prühßstraße 26 / Tel. Südring 1512

Alfred Wildegans Behördlich zugel. Buchmacher Hauptstelle: Berlin-Neukölln, Hermannstr. 10 Am Südausgang des U-Bahnhofes Hermannstraße Fernsprecher: Neukölln (F 2) 7771 und 7772 Telegrammadresse: Anzäferox-Berlin
Nebenstellen:
Meßpalast: Ritterstr. 69. Leiter: Willy Zschiesche. — Belle-Alliance: Yorckstraße 69. Leiter: Erwin Vanehr. — Chausseestr.: Chausseestr. 116. Leiter: Otto Radke. — Wilhelmplatz: Charlottenburg, Berliner Str. 79. Leiter: Max Cornelius. — Kaiserdamm: Charlottenburg, Kaiserdamm 21. Leiter: G. Lindemann
Wettscheine werden in allen Annahmestellen eingelöst!